

ausgegangene staatliche Einigung des Großteils der deutschen Völkerschaften genommen hat und deren kräftigste Vermittlerin für alle auch außerhalb des Reiches wohnenden Deutschen die Berliner Hochschule gewesen ist". Wie man sich erinnert, wurde Professor Wetter wegen einer herzlich deutschfreundlichen Rede im Germanischen Museum zu Nürnberg vor acht Jahren von engherzigen eidgenössischen Landsgegnern heftig angegriffen; der treffliche Mann zeigt jetzt wieder, daß er Mut hat.

Der Termin der nächsten Reichstagswahlen.

Die Anzeichen mehren sich, daß die Neuwahlen zum Reichstage, wie wir dies früher schon glaubten annehmen zu dürfen, bereits im Sommer 1911 stattfinden werden. Beschlüsse nach dieser Richtung hin sind noch nicht gefaßt. Doch spricht die Logik der Dinge dafür, daß die Reichsregierung den neuen Etat für 1912 von einem neugewählten Reichstage wird durchberaten lassen wollen. Auch wird es für sie ein — sagen wir einmal — Herzensbedürfnis sein, sehen zu wollen, wohin nun eigentlich der Reichshofe läuft. Lieber eine klare, wenn auch erschreckende Erkenntnis, als das qualvolle Hinziehen der Entscheidung um einige weitere Monate! Man wird tatsächlich dem Reichstage jetzt keine nennenswerten Aufgaben mehr zuweisen wollen, er wird aufarbeiten sollen, was ihm vorliegt — und dann Schluss! Freilich, so einfach wird die Sache nicht gehen, die nächste Session wird wohl mit zu den lebhaftesten gehören, die wir im Reichstage erlebt haben. Die Geister werden scharf aufeinanderplayen, und der kommende Wahlkampf wird sich in mannigfachen Reden zum Fenster hinaus anläutigen. Hoffentlich gelingt es aber doch noch, die großen Entwürfe Reichsverfassungsordnung und Strafprozessreform, sowie das Arbeitsamtergesetz zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Jedenfalls ist jetzt bereit sein alles. Der Liberalismus muß seine Axt absetzen und allenthalben da, wo er noch keine Kandidaturen aufgestellt hat, dazu übergehen. Die Agitation muß alsbald beginnen und bis aufs Kleinste durchgeführt werden. Niemand ist für Deutschland und den Liberalismus die Entscheidung so übertragend wichtig gewesen wie diesmal.

Der Massenstreik.

„Genosin“ Luxemburg setzt ihre Agitation für den Massenstreik fort, und zwar ist sie jetzt in Westfalen für ihn tätig. In Hagen, wo sie vor 2000 Personen sprach (falls die Berichte nicht übertreiben), fand sie allgemeine Zustimmung. Denn ihre Phrasologie die Genossen zu „sojndem Beisatz“, „stürmischen Beisatz“ usw. hinreißt, so stellen die Genossen damit ihrer eigenen Intelligenz kein besonders günstiges Zeugnis aus, zumal wenn Frau Rosa Luxemburg pathetisch mit dem Satz schließt: „Ihr Arbeiter habt nichts zu verlieren als eure Ketten, Ihr habt aber eine Welt zu gewinnen“ — einem Satz, den die wirtschaftliche Entwicklung längst widerlegt hat. Denn die Statistik hat unumstößlich dargelegt, daß die Lage der Arbeiter sich langsam, aber stetig, hebt. Diese Agitation ist keineswegs ungefährlich. Gerade in Westfalen hat der Massenstreik immer noch viele Anhänger, selbst unter den Revisionisten. Da kann eine solche Luxemburgsche Rede leicht den Funken ins Pulverfaß werfen. Und die Folgen würden hauptsächlich die Arbeiter zu tragen haben.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Chef der Marine-Station der Ostsee, Admiral v. Britzsch u. Gaffron, tritt vom aktiven Dienst zurück. Der Admiral, der kürzlich zum Herrenhausmitglied ernannt worden ist, verläßt Mitte Oktober seinen Wohnsitz nach Berlin.

* Ein neuer Ministerwechsel bevorstehend? Die „Nat.-Ztg.“ glaubt für das nächste Frühjahr ein neues Revirement in den höchsten Beamtenstellungen ankündigen zu können, und zwar sollen Herr Kracitz, Herr Beseler und Herr Sydow gehen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß diese Prophezeiungen zutreffen, denn Herr Kracitz ist recht alt, Herr Beseler hat sich nicht so glücklich eingeführt und Herr Sydow ist, obschon er bei dem Kaiserhof ganz gute Arbeit geleistet hat, mit seinem Amt immer noch nicht so recht verwachsen. Gleichzeitig sollen die Oberpräsidenten

von Westfalen, Pommern und Sachsen, die Herren von der Rede, v. Malpahn und v. Hegel, zurücktreten. Die Welt würde diese Veränderung ohne sonderliche Emotion tragen. Im übrigen ist es bis zum Frühjahr noch einige Zeit hin.

* Fürst Wilhelm von Hohenzollern Erbstatthalter der Reichslande? Wie der Korrespondenz Boten aus Straßburg gemeldet wird, verlautet dort, daß für den Posten eines Erbstatthalters der Reichslande, den der neue elsass-lothringische Verfassungsentwurf vorsehen werde, der Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der kürzlich vom Kaiser den Titel königliche Hoheit erhielt, aussersehen sei.

* Der Kanzler und die Bestrebungen des deutschen Sprachvereins. Der Reichskanzler hat gelegentlich der fünfundsiebenzigjährigen des deutschen Sprachvereins an dessen Vorsitzenden, Geheimen Oberbaurat Dr. Sarrasin, folgendes Schreiben gerichtet: „Dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein danke ich bestens für die freundliche Zusendung seiner Zeitschrift. Mit Befriedigung darf der Verein auf seine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Ich werde die Vereinsbestrebungen gern dadurch fördern, daß ich nach Kräften für eine gut deutsche Fassung unserer Gesetze einträte, und ich hoffe, daß der Verein seine Mitwirkung für diesen Zweck auch künftig nicht verjagen wird.“ von Weichmann-Hellweg.“

* Eine gemeinsame liberale Kandidatur für Labiau-Weßlau. Im Reichstagswahlkreis Labiau-Weßlau, wo durch den Tod des konservativen Abgeordneten Arndt eine Neuwahl erforderlich geworden ist, wird als gemeinsamer liberaler Kandidat ein Freisinniger aufgestellt werden, da nach dem zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen abgeschlossenen Kompromiß für die ganze Provinz der Wahlkreis den Freisinnigen zugefallen ist.

* Der Vatikan und die christlichen Gewerkschaften. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Nöln. Volksztg.“ aus Rom, daß alle Gerüchte, als ob irgendwelche Kundgebung gegen die christlichen Gewerkschaften oder gegen den Volksverein für das katholische Deutschland seitens des Papstes geplant sei, vollständig aus der Luft gegriffen sind.

* Vom deutschen Fortbildungsschulung. Bei den Verhandlungen des 11. deutschen Fortbildungsschulung wurde folgende Entscheidung bekannt gegeben, die in der vorausgegangenen Vorstands- und Ausschusssitzung angenommen worden war: „Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen erkennt die 23jährige erfolgreiche Wirksamkeit des preussischen Handelsministeriums für die Entwicklung des gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulwesens dankbar an. Bei dem engen Zusammenhang des Fortbildungsschulunterrichts mit den allgemeinen Gewerbeerbereicherungsbestrebungen hält der deutsche Verein in Abereinstimmung mit den Beschlüssen des preussischen Fortbildungsschulvereins auch für die Zukunft die Unterstellung der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule in dem größten deutschen Bundesstaat unter das Handelsministerium für notwendig.“

* Der Verband der Deutschen Hausbesitzervereine hatte auf seinem letzten Kongress in Braunschweig beschlossen, im November d. J. eine große Protestversammlung gegen die Reichsrentenwachstumssteuer in Berlin abzuhalten. Wie das „N. Z.“ erfährt, liegt bereits eine große Anzahl von Anmeldungen vor, so daß auf eine Beteiligung von 9- bis 10 000 Hausbesitzern gerechnet werden könne. Die Protestversammlung soll voraussichtlich unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages abgehalten werden.

* Eine neue „Monatsschrift für das gesamte katholische Geistesleben der Gegenwart“ ist am 1. Oktober ins Leben getreten. In dem Verlag von Pustet in Regensburg erscheint sie unter dem stolzen Namen „Der Kar“. Dieser „Kar“ ist, wie die „Nöln.-Westf. Ztg.“ schreibt, höchst wahrscheinlich dazu bestimmt, sich gegen die des Modernismus verdächtige Zeitschrift „Hochland“ zu wenden. Unter den Mitarbeitern befindet sich der päpstliche Hausprälat Prof. Dr. Heiner, die Jesuiten Vrielmann, Grisar, Hilgers und Heinrich Peich, das Haupt der neuen katholischen Dichterschule Dr. Aralk. Bezeichnend ist auch, daß im Probestext der Segner des Professors Merkle, Professor Sägmüller, das Wort erhält.

Heer und Flotte.

Verdoppelung der Etatsstärke der Marine in zehn Jahren. Im kommenden Jahre wird die Etatsstärke der

Marine zum erstenmal die Höhe von 60000 Mann überschreiten. Das bedeutet in einem Zeitraum von zehn Jahren fast eine Verdoppelung des Personalbestandes, denn die Etatsstärke belief sich im Jahre 1901 auf 31 171 Mann, sie stieg im Jahre 1905 auf 40 862 und schon nach drei Jahren auf 50 536 Mann. Diese Verdoppelung kommt in allen Dienstgraden zum Ausdruck. Der Personalbestand der Offiziere stieg von 1567 auf 2999. Es betrug die Zahl der Seeoffiziere in 1901: 924, in 1910: 1800; der Ingenieure in 1901: 159, in 1910: 398; der Ärzte in 1901: 164, in 1910: 273; der Zahlmeister in 1901: 119, in 1910: 216. Die Zahl der Seeoffiziersaspiranten stieg von 526 auf 583. Ganz gewaltig tritt die Steigerung zutage bei den Deckoffizieren in 1901 von 1230 in 1910 auf 2441; bei den Unteroffizieren in 1901 von 5558 in 1910 auf 11 197; bei den Gefreiten und Gemeinen in 1901 von 19 978 in 1910 auf 38 293. Interessant ist die Verschiebung des Personalbestandes zwischen den einzelnen Marinearten. Im Jahre 1901 hatten die Matrosenabteilungen mit 9796 Gefreiten und Gemeinen mehr Angehörige als die Werftabteilungen, Torpedo- und Artillerieabteilungen zusammen. Die Werftabteilungen zählten 4966, die Torpedoabteilungen 2216 und die Matrosen-Artillerieabteilungen 1997 Gefreite und Gemeine. Jetzt stehen zwar auch noch die Matrosenabteilungen mit 16 556 Mann an der Spitze, aber die Werftabteilungen sind auf 10 318, die Torpedoabteilungen auf 6582 und die Matrosen-Artillerieabteilungen auf 3346 Gefreite und Gemeine angewachsen. Den geringsten Zuwachs, nämlich von 1003 auf 1113, haben die Seebataillone zu verzeichnen. An Kriegsschiffen besaß die Marine 1901 104 von 369 224 Tonnen Displacement, 1910 133 von 623 250 Tonnen Displacement.

Ausland.

Belgien.

Ein fürstliches Brautpaar. In Brüssel wurde im Rathaus das Aufgebot der Prinzessin Clementine von Belgien mit dem Prinzen Viktor Napoleon publiziert; gleichzeitig wurde die Hochzeit, die am 18. November auf Schloß Moncalieri in Italien stattfindet, in zwei Kirchen Brüssels verkündet.

Die belgische Sozialdemokratie und Kaiser Wilhelm. Der Beschluß der belgischen Sozialdemokraten, während des Aufenthalts Kaiser Wilhelms in Brüssel eine Kundgebung gegen den Autokratismus des deutschen Kaisers zu veranstalten, ist, wie das „N. Z.“ meldet, in aller Stille vorbereitet worden und beschäftigt jetzt auch die belgische Sicherheitsbehörde. In belgischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Beschluß von deutschen Agitatoren veranlaßt worden sei.

Frankreich.

Nach Rom zitiert. Der Bischof von Nizza, Msgr. Chapon, wurde nach Rom berufen, um sich wegen eines Schreibens zu rechtfertigen, in welchem er die jüngsten Verfügungen des Papstes, betreffend das Alter für die erste Kommunion, kritisiert.

Schweden.

Russische Spione. In Stockholm und in der Umgebung sind in letzter Zeit mehrfach russische Spione verhaftet worden, die damit beschäftigt waren, die Befestigungsanlagen von Stockholm zu fotografieren oder kartographisch aufzunehmen. Auch bei den letzten großen Manövern sind einige russische Spione festgenommen worden, die in Verkleidung an den Manövern teilnahmen und dabei versucht hatten, aus dem Hauptlager Mobilisierungspläne zu entwenden.

Spanien.

Vor dem 13. Oktober. An guter Stelle in Wien eingetroffene Nachrichten bezeichnen die Erregung in Spanien als bedenklich. Die spanischen Regierungskreise sehen dem 13. Oktober, dem Jahrestag der Erschießung Ferrers, mit großen Besorgnissen entgegen.

Türkei.

Ankauf von Transportschiffen. Die Subskriptionskommission der Flotte hat den Ankauf von 7 Transportschiffen beschlossen, welche zu militärischen Zwecken dienen sollen.

Theater und Literatur.

„Gewehr a b“ betitelt sich eine Militärtragödie von Gerb Hartenau, die ein Ensemblegastspiel im Neuen Theater zu Mainz brachte. Nach vielen verfeinerten Militärstücken ein led zugereiftes Schauspiel, das manche Schattenseite des Kasernenlebens rücksichtslos aufdeckt und die Schäden des ewigen Selbstbedürfnisses unserer Offiziere infolge der hohen gesellschaftlichen Ansprüche.

In London beschäftigt man sich mit dem Plane, Heinrich Heine eine Ehrengabe zu erweisen; an dem altertümlichen Hause in der Craven Street, in dem Heine 1827 während seines Besuchs in England wohnte, soll eine schön gearbeitete Tafel angebracht werden, die jeden Vorübergehenden daran erinnern soll, daß hier der berühmte Lyriker einst als Gast Englands weilte.

Wissenschaft und Technik.

Die Preise für das deutsche Buchgewerbe auf der Brüsseler Weltausstellung sind nunmehr verteilt worden: Die höchste Auszeichnung, den Grand Prix, erhielt Eugen Diederichs in Jena, die zweit-höchste Auszeichnung, das Ehren-diplom, wurde dem Hyperionverlag Hans v. Weber in München zuerkannt. Sodann wurden goldene Medaillen verteilt an Georg Müller, Verlag in München, den Tempelverlag, den Verlag Julius Zeller und an die Januspresse der Herren Karl Ernst Böschel und Walter Tiemann in Leipzig.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat das Protektorat über den fünften Internationalen Kongress für Thalassotherapie übernommen. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Herr Scheimrat Martius-Rostock, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Herren Scheimrat Hübner-Berlin, Scheimrat Junz-Berlin, Scheimrat Köhling-Misdroy gewählt.

Erfolge, die die unterseeischen Ausgrabungen bei Mahdia in diesem Jahre gebracht haben. Bekanntlich entdeckten Schwammjäger im Jahre 1907 nordöstlich vom Kap Afrika in einer Tiefe von 29 Meter die Überreste eines antiken Schiffes, das zu Beginn der christlichen Ara die Reise von Athen zur nordafrikanischen Küste antrat. Die sofort begonnenen Nachforschungen brachten über Erwarten glückliche Funde, alle Kunstwerke von hohem Interesse, Vasen, Rindelaber, Marmorgeräte und Inschriften. Die neuen Ausgrabungen geben den früheren Funden an Bedeutung nichts nach. In erster Linie wurden fünf große Bronzeplastiken zu Tage gefördert, die sehr alt sind und sich vorzüglich erhalten haben. Ein wunderbares Stück ist ein tanzender und singender Gros, der seinen Gesang mit der Lyre begleitet. Sodann drei Grottesken, zwei Frauen, die zum Klang von Klappern tanzten, ein Spahmacher, der mit wunderlichen Körperverrentungen und wilden Grimassen vorwärts schleicht, und endlich ein Satyr, ein prächtiges Werk von meisterhafter Kraft der Bewegung. Unter den weiteren Funden verdienen besondere Aufmerksamkeit die Statuette eines sitzenden Schauspielers, sodann eine Plakette, auf der Greife dargestellt sind, Vachantemassen, junge Satyre, durchweg schöne Bronzearbeiten. Die neuen Arbeiten haben noch ein weiteres glückliches Resultat gebracht; man hat die fehlenden Fragmente der früher aufgefundenen Kunstwerke zutage fördern können. Am wichtigsten ist der linke Arm des großen Bronze-Gros, des besten Stückes; es ist nun vollkommen und scheint eine Replik einer Statue von Praxiteles zu sein, die von Kallistratus erwähnt wird und von der bisher kein Exemplar gefunden worden war. Die Entdeckungen dieses Jahres wurden in der Seefahrtsgesellschaft gemacht, deren Höhe dem Innern des Schiffes entspricht. Es scheint, daß das Fahrzeug auf der Brücke eine Reihe Marmorstatuen geladen hatte, während im Innern die kostbaren Kunstwerke, meist Bronzestücke, aufgestapelt worden waren.

die nun nicht mehr allein ihren Lohn einstreichen, sondern auch Dienst tun sollen. König Eduards Hofhalt beschäftigte eine große Zahl von Kammerdienern, die keine besondere Aufgabe hatten; nur hin und wieder wurden sie zum „persönlichen Dienst“ befohlen, d. h. sie mußten sich in den Korridoren aufhalten, um eventuell die Mitglieder des Königshauses zu verständigen, die der König zu sehen wünschte. Die Zahl dieser Lakaien ist nun vermindert; früher gab es viele unter ihnen, die weitest den größten Teil des Jahres überhaupt nicht im Palast zubrachten, sondern bequem zu Hause saßen und nur hin und wieder einmal auf einen Tag zum Dienst befohlen wurden. Noch bitterer trifft dies etwas verwöhnten Herren der Entschluß des Königs, jährlich längere Zeit in Windsor zu wohnen, denn die Lakaien finden das Leben in Windsor sehr langweilig und sind lieber in London, wo sie auch weniger zu tun haben. Nun ist verfügt, daß alle jene Diener, für die im Buckingham-Palast keine Verwendung ist, nach Windsor übersiedeln. Dabei sind dies nur die Präliminarien der Änderungen, die König Georg treffen will, wenn er erst einen genaueren Einblick in das Getriebe des Hofhaltes sich verschafft hat. Einen großen Teil der weiblichen Hofbedienten hat Königin Alexandra engagiert, die auch ihre alte Dienerschaft aus Sandringham vollständig beibehalten hat. Königin Alexandra hat ihre Dienerinnen ins Königsschloß mitgenommen, aber eine Anzahl neuer Kräfte mußte doch angestellt werden. Der Kronfolger soll einweilen seinen eigenen Hofhalt erhalten. In Windsor ist dem Prinzen von Wales zwar eine Zimmersucht reserviert, aber seine persönliche Dienerschaft beschränkt sich auf den Kammerdiener, der seit Jahren bei dem jungen Prinzen sein Amt innehat.

* Antike Schätze vom Meeresgrunde. In der französischen Akademie der Inschriften hat der Direktor der Unterwasser in Tunis Bericht erstattet über die glücklichen

Nassauische Nachrichten.

Die Geisenheimer Krankenhausverwaltung.
 r. Geisenheim, 9. Oktober. Der „Geisenh. Btg.“ wird jetzt eine offenbar von interessierter Seite ausgehende „Rechtfertigung“ des Krankenhauses „Mariabühl“ gelehrt. Darin wird ausgeführt, jedermann sei der Ansicht gewesen, daß es sich in dem Sterbenden um einen Verurteilten handle, eine Annahme, in der man dadurch bestärkt worden sei, daß vorüberkommende Radesheimer behauptet hätten, der Mann liege in solchem Zustande oft herum. „Davor ärztliche Hilfe zur Stelle war, wollte man an dem demutlosen Vorgesetzten bemerkt haben und folgte daraus, er habe sich vergiftet. Ob letzteres der Fall und der Mann nicht einer Alkoholvergiftung erlegen ist, bedarf noch der Feststellung“, so heißt es dann weiter. Die Oberin des Krankenhauses sei auf Grund eines mit dem dirigierenden Arzte geschlossenen Vertrages nicht berechtigt, Kranke ohne Genehmigung des Arztes aufzunehmen. Die kleine Bahre des Krankenhauses dürfe nur zum Transport von Kranken in und aus dem Operationsaal benutzt werden. Die Oberin habe also korrekt gehandelt. Das ist der wesentliche Inhalt der Rechtfertigung, die allerdings außer hinlänglich ist. Der Kranke ist zweifellos nicht an Alkoholvergiftung, sondern an Lysolvergiftung gestorben; es berührt eigentümlich, daß jetzt die Ursache der Vergiftung in Zweifel gezogen wird. Daß der zitierte Vertrag besteht, soll nicht bezweifelt werden, das ist aber eben das Empörende, daß sich die Verwaltung des Krankenhauses „Mariabühl“ unter Verletzung auf einen Vertrag abließ, der die Aufnahme eines Schwerverkranken verbietet, der augenscheinlich — selbst wenn es sich um Alkoholvergiftung gehandelt hätte — nur durch sofortige Aufnahme unbedingte Pflicht war, verwendet werden können und verwendet werden müssen. Mit der „Rechtfertigung“ läßt sich darnach leider nur herzlich wenig anfangen.

Aus der Umgebung.

Landes-Obst- und Gartenbauausstellung.
 — Frankfurt a. M., 9. Oktober. Am Samstagnachmittag besuchten die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Kronprinzessin von Griechenland die Ausstellung und unternehmen, geführt von den Herren Geheimrat Bortmann und Kommerzienrat de Neufville, einen Rundgang. Die hohen Herrschaften, die sich besonders für die Produkte der hiesigen Konservenbereitung interessierten und auch auf dem Ausstellungstand der Königl. Lehranstalt, woselbst das anspruchsvolle und instruktive Demonstrationsmaterial auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete des gesamten Obst- und Gartenbaues vorgeführt wurde, sich längere Zeit aufhielten, verweilten in der Ausstellung über 2 Stunden. Am Sonntag haben ca. 38000 Personen die Kontrollen der Ausstellung passiert. In den Radmittagsstunden herrschte ein fast benageltes Gedränge. Vom heutigen Montag ab wird der Eintrittspreis zur Ausstellung auf 50 Pf. herabgesetzt, um den weitesten Kreisen einen Besuch dieser allgemein nützlichen, Herz und Auge in hohem Maße erfreuenden Veranstaltung zu ermöglichen. Der Verkauf des ausgestellt Obstes findet, vielfachen Anregungen entsprechend, bereits während der Dauer der Ausstellung statt. Die Verendung kann natürlich erst nach Schluß der Ausstellung erfolgen.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Sittlichkeitsverbrechen. Das Schwurgericht beschäftigte sich mit einer Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens. Angeklagter ist der 51 Jahre alte Schweizer Ernst Senne aus Moiréode bei Springe, Verlehter ein Mädchen aus Nastätten. S. ist gleich nach der Tat verhaftet worden. Er ist vorbestraft wegen Diebstahls, Meineids, Körperverletzung, Sittlichkeitsverbrechens u. a. mit 5 1/2 Jahr Zuchthaus, 3 Jahren Gefängnis, 2 Jahren Gefängnis, und was ihm diesmal Schuld gegeben wird, ist, daß er am 24. August in Nastätten an einem 12 Jahre alten Mädchen unter Anwendung von Gewalt unzüchtige Handlungen verübt habe. Mit Rücksicht auf die öffentliche Moral gehen die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen vor sich. — Der Angeklagte erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus nebst 5jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

*** Stellenvermittlungsunwesen.** Auch die Stellenvermittlerin Kögler und Wieser wollen bestätigt haben, daß sie mit der Stellenvermittlerin R., die sich wegen Übertretung des Stellenvermittlungsgesetzes bestraft wurde, nicht identisch sind.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

rg. Unterschlagung bei der Firma Krupp. Die Unterschlagungen in dem Lohnbureau der Firma Krupp waren Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer in Essen. Buchhalter Gustav Schreiber, der bei der Firma seit 1891 beschäftigt war, wurde wegen Unterschlagung von 65 000 M. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Sport.

*** Wiesbadener Ringkampfkonkurrenz.** Wie bereits am Sonntagabend bekanntgegeben wurde, will der maskierte Ringer sich mit der Abweisung des Herrn Wohl nicht zufriedengeben und hat der Direktion mitgeteilt, daß er heute, Dienstagabend, ins Theater kommen wird, um Herrn Wohl vor der Öffentlichkeit zu zwingen, den Kampf mit ihm anzunehmen. Es sind für heute zu ringen bestimmt: Petersen-Schleswig-Holstein gegen Marxlussen-Dänemark; Gebhardt-Berlin gegen Sabatie-Frankreich; Rippler-Württemberg gegen den italienischen Champion Raffetti. Ferner ringen bis zur Entscheidung der Hamburger Meistersinger Bellingrath gegen den amerikanischen Roger Gips. — Vielfachen Wünschen entsprechend, hat die Direktion in dem Bestuhlungsplan des Theatersaals Parterresitze aufgenommen, die zum Preis von 3 M. 20 Pf. zur Verfügung stehen. Die übrigen Preise der Plätze Weiden dieselben wie bisher.

*** Jagdglück.** Herr Stadtrat Albert von Meyler aus Frankfurt a. M. hatte das seltene Glück, im Brehmeier Jagdrevier einen Kapitälschwarz (Zehnender) von ca. 22 Pf. zu erlegen. — Herr Geheimrat Dr. Krause, Vizepräsident des Reichstags, schoß in der Hainthener Jagd des Herrn Kommerzienrats Parfing einen kapitalen Biergehrender. Gewicht aufgebrochen 256 Pf.

*** Raininger Sportplatz.** Das vorgezogene Radrennen Wiesbadener Besuchs auf sämtliche Plätze waren ausverkauft. Das 100-Kilometer-Rennen, das in drei Läufen gefahren wurde, bildete den Hauptanziehungspunkt.

Das Resultat der Endrennen war folgendes: Erstfahren (1000 Meter, 3 Ehrenpreise): 1. H. Sters-Mains, 2. Metz-Jena und 3. H. Leckmeier-Frankfurt. — Gutenberg-Preis (1000 Meter, 3 Ehrenpreise): 1. Rode-Mains, 2. Knappel-Frankfurt und 3. Ziegler-Strasburg. — Sportplatz-Preis (3 Runden, 3 Ehrenpreise, offen nur für Herrenfahrer über 30 Jahre): 1. Gg. Dreißer-Mains, 2. Rath-Rothheim und 3. André-Wiesbaden. — Vorkampfabren (3 Runden, 3 Ehrenpreise): 1. Rode-Mains in 1 M. 19 Sek., 2. O. Gabn-Frankfurt und 3. Knappel-Frankfurt. — Goldenes Motorrad (100 Kilometer-Rennen in drei Läufen, Preise 1000, 600 und 400 M.). Erster Lauf: 1. G. Ludwig-Frankfurt in 20 M. 52 Sek., 2. Würth-Mains, 3. Dubielegh-Wiesbaden, 4. Barth-Mains. — Zweiter Lauf: 1. Ludwig-Frankfurt in 29 Min. 32 Sek., 2. Barth-Mains, 3. Würth-Mains, 4. Dubielegh-Wiesbaden. — Dritter Lauf: Derselbe wurde wegen der eingetretenen Dunkelheit um 40 Kilometer verfürzt, also nur 120 Runden gefahren. 1. Ludwig-Frankfurt in 39 Min. 41 Sek., 2. Dubielegh-Wiesbaden, 3. Barth und 4. Würth. Das goldene Rad fiel auf die Nummer 535 und war Herr Kaufmann Hint jun. der glückliche Gewinner.

*** Frankfurter Oktober-Rennen.** Die Ergebnisse vom Samstag: Preis von Hochheim. 5000 M. 1400 Meter. 1. S. Mertens Natium (Warne), 2. M. Romanus' Irene von Edelreich (Ritter), 3. A. und C. v. Weinbergs Saba (S. Childs). Tot. 23:10, Platz 11, 12, 12:10. — Mittelst. Handicap. 5000 M. 2000 Meter. 1. Vachheiser's Eise II (Spear), 2. R. Daniels Volcrates (Sumpfer), 3. M. u. M. Monnes Cape Common (Ritter). 25:10; 43:10. — Oktober-Preis für Zweijährige. Zwei Ehrenpreise und 2000 Mark. 1400 Meter. 1. Gert. Gradig' Lombardi (Vulod), 2. Gert. Schenderbars Amelthoff (Miller), 3. W. Vachheiser's King I (Spear). 43:10; 19, 18:10. — Kranichstein-Rennen. 6150 M. 1400 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Amfortes (S. Childs), 2. Irene de S. (Spear), 3. Valduins III (Weatherdon). 21:10. — Falkenstein-Südenrennen. Ehrenpreis u. 4000 M. 2500 Meter. 1. Herrn Valduins Rona (Dr. Riese). Ferner: Frhen. R. v. Weimanns Leichtfuss (St. Strefemann), A. v. Schilgens Sonntagsmaid (Vef.). 18:10. — Hedden-Linden-Jagdrennen. Ehrenpreis und 4000 M. 4000 Meter. 1. S. Wentes Parihenne (St. Strefemann), 2. Dr. Riese's Reine du Jour (Vef.) und A. Schwantes Chateaubert (Frhr. Jörn v. Bulach), totet Rennen. 68:10; 17, 14, 24:10. — Die Ergebnisse vom Sonntag: Niederwald-Rennen. 10200 M. 1400 Meter. 1. Gertit Gradig' Lofi (Vulod), 2. Valduins Babrus (Weatherdon), 3. A. u. C. v. Weinbergs Donora (S. Childs). 17:10; 18, 25:10. — Frankfurter Handicap. 15000 M. 3200 Meter. 1. Gertit Weiss' Bride of Weil (Spear), 2. Em. Müller's Hurwood (Kranke), 3. A. u. C. v. Weinbergs Großberga (Childs). 61:10; 32, 31, 23:10. — Louisa-Rennen. 5000 M. 1400 Meter. 1. S. Suermonts Wagner (Spear), 2. Valduins Vobelia (Vulod), 3. S. Wentes Patrize (Suages). 67:10; 20, 15:10. — Frankfurter Goldpokal. Ehrenpreis und 15000 M. 2000 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Letitia (Childs), 2. Gertit Girseniach's Cola Renzi (Clemensson), 3. R. Daniels Erkonia (Sumpfer). 20:10. — Veraleichs-Rennen. 7080 M. 1400 Meter. 1. W. Vachheiser's Sand (Spear), 2. Gertit Girseniach's Donatello (Clemensson), 3. Gertit Weiss' Beil die Licht (Wabes). 14:10; 11, 16:10. — Preis von Donauerschlingen. Ehrenpreis und 4000 M. 4500 Meter. 1. A. Schwantes Chateaubert (Frhr. Jörn v. Bulach), 2. Major Frhen. v. Reichenstein's Nidelfonia (St. v. Röhner), 3. S. Widmers Pomerol (St. v. Raben). Chateaubert hatte vom Start an die Führung und gewann unangefochten mit 6 Längen. 57:10; 26, 25:10.

*** Radrennen in Berlin-Steglis.** 100 Kilometer-Rennen: 1. Theile 1:11:42, 2. Duhredts, 3. Sämpfe, 4. Didentmann, 5. Guignard; Niegerrennen: 1. Otto Reber, 2. Arend, 3. Carapessi; Entschädigungsfahren: 1. Rütt, 2. Stabe, 3. Lorenz; Tandemfahren: 1. Rütt-D. Reber, 2. Arend-Subela.

Vermischtes.

Die Cholera

hd. Paris, 9. Oktober. Ein im hiesigen Hotel Dieu abgestiegener Fremder ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Ob es sich tatsächlich um Cholera handelt, steht noch nicht fest.

wb. Trapezunt, 9. Oktober. In der Zeit vom 4. Oktober bis 6. Oktober sind 31 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera vorgekommen, darunter 14 Erkrankungen und zwei Todesfälle bei den Truppen.

*** Kirchenraub und Brudermörder.** Das Verhör mit dem vorgestern verhafteten Kirchenraube und Brudermörder Macoch hat grauenhafte Einzelheiten des Verbrechens zutage gefördert. Macoch gestand, er habe mit seinem Bruder Wenzel in der Nacht vom 24. zum 25. gezoht. Als Wenzel betrunken war, habe er ihm mit einer Art einige Gieße über den Kopf verlegt. Dem Nächsten erzielte er selbst rasch die Absolution und erdroffelte ihn dann. Die Leiche stopfte er in ein altes, zerrißenes Sopha, da er keinen passenden Koffer fand. Das Möbelstück wurde dann in dem Dorfteil bei Czestochau verentt. Der Kutsher, der die Fuhrer befördert hatte, verriet alles in betrunkenem Zustande. Die Ursache des Mordes war die Furcht Macochs, daß der Bruder den Klosterraub von Czestochau verraten könnte. Aberdies machte Wenzel Macoch dem Bruder Vorwürfe, weil er ihn mit seiner (des Mönchs) Geliebten verheiratet hatte. Aber das Treiben im Kloster machte Macoch folgende Angaben: Die Kirche in Czestochau erhielt hohe Summen als Botivspenden, doch wurde nur ein Bruchteil davon von den Mönchen abgeführt. Viele von ihnen legten sich aus diesen Spenden große Ersparnisse zurück und führten davon, wie Macoch selbst, ein verschwenderisches Leben. Die eckten Edelsteine an den Gewändern und an der Krone des Marienbildes wurden nach und nach von den Klostergeistlichen durch Imitationen ersetzt.

Ein hartnäckiger Hinterwäldler. Ein „Fort Chabrol“, welches John Diez am Camerondamm in der Nähe von Winter (Wieskonsin) seit Dienstag gegen etwa hundert Schiffsbeamte hielt, wurde am Samstag übergeben. Letztere hatten ein beständiges Geschrei gegen die rohgezimmerte Blockhütte unterhalten, in welcher Diez, seine Gattin, sein Sohn Leslie und zwei Töchter sich befanden. Diez, Leslie und die ältere Tochter Wyra wurden durch Schüsse verlegt, ein Hilfsberiff erschossen, andere verwundet. Samstagnachmittag trat die vierzehnjährige Tochter Helen mit einer weißen Fahne heraus, worauf der Scheriff Diez und seiner Familie Sicherheit gegen die Lynchung, sowie den Prozeß vor den ordentlichen Gerichten garantierte. Dann erfolgte die Übergabe. Diez war wegen gewisser Abholzungs-arechtstame seit sechs Jahren mit den Behörden in Konflikt.

Klein Chronik.

Ein Giftmordversuch aus Rache. Im Hause des Maschinenfabrikanten Köd zu Budapest erkrankten das Kind sowie eine Magd unter schweren Vergiftungserscheinungen.

Es stellte sich heraus, daß die Suppe, welche beide gegessen hatten, mit Sublimat vergiftet worden war. Das Stubenmädchen Rothbaum aus Wien hat die Suppe aus Rache dafür vergiftet, daß ihm gekündigt worden war.

Zwei Kinder und deren Eltern von einem Zuge zermalmt. In der Nähe des Bahnhofs von Vornes (Departement Loiret) zermalmte ein Schnellzug zwei Kinder, die auf dem Gleise spielten, ebenso deren Eltern, die ihnen zu Hilfe eilten.

10 000 M. unterschlagen. Wegen Unterschlagung von 10 000 M. wird der 32jährige aus Zornow gebürtige Kaufmann Wölfe, der in einer Rugholzhandlung in München angestellt war, gesucht.

De-Zug-Diebe. In dem Schnellzug zwischen Köln und Brüssel wurden in der letzten Zeit wiederholt große Diebstähle ausgeführt. Einem Londoner Rentier wurde im Zug eine Geldtasche mit Schmuckstücken im Werte von 25 000 Frank gestohlen.

Große Pelz- und Zigarrendiebstähle. In Köln wurde ein aus Ungarn gebürtiger Kürschner, seine Frau, eine Berlinerin, wegen Beteiligung an einem großen Pelzdiebstahl verhaftet. Gleichzeitig entdeckte man in Köln eine großartig angelegte Diebgesellschaft und beschlagnahmte ein Zigarrenlager im Werte von 30 000 M., das Hamburger und Bremer Geschäften gestohlen war.

Ein verhängnisvoller Streich. In Essen a. d. Ruhr wurde ein 16jähriges Mädchen, das dem Betrieb einer elektrischen Vergnügungsbahn zufuhr, von einem jungen Burschen auf das Gleis gestoßen und von einem heran-nahenden Zuge getötet.

Töblicher Unfall eines Landwehmannes. Ein aus Essen stammender verheirateter Landwehmann, Vater von 4 Kindern, der beim Saarburger Feldartillerie-Regiment Nr. 15 eine Übung machte, geriet während des Exerzierens unter ein nachfolgendes Geschütz, dessen Räder ihm über den Kopf gingen. Der Tod trat sofort ein.

Russische Grenzposten als Räuber. Von der schlesisch-polnischen Grenze wird gemeldet: Drei bewaffnete russische Grenzposten kamen in den polnischen Ort Brody, besuchten ein Lokal, in welchem nur die Schankwirtin und das Dienstmädchen anwesend waren und bedrohten erstere mit dem Tod, wenn sie ihnen nicht ihr gesamtes Geld herausgäbe. Das Dienstmädchen konnte die Gewehre der Gäste an sich nehmen und die Polizei rufen. Es entstand ein furchtbarer Kampf. Schließlich wurden die Russen überwältigt und verhaftet.

Vergifteter Wein. Die Polizei hat in einer Apotheke zu Budapest eine Untersuchung eingeleitet, weil zwei Personen durch den Genuß von Medizinalkwein, den sie dort gekauft haben, gestorben sind. Es wurden mehrere hundert Flaschen von diesem Wein vorgefunden. Die Untersuchung ergab, daß sich in dem Wein Strychnin befand.

Brand eines Artilleriedepots. In Mühlheim in Baden brannte das dortige Artilleriedepot nebst dem Geschützschuppen nieder. 12 Geschütze verbrannten.

Waldbrände in Amerika. Die neuen Waldbrände im Nordwesten der Union richteten gewaltige Verheerungen an. Die Städte Beaudette und Spooner in Minnesota sind zerstört, viele Menschen sind umgekommen, Tausende obdachlos. Der Materialschaden beträgt sich auf Millionen. Die Stadt Rainey River kennt. 15 Millionen Fuß Bauholz sind zerstört. Die kanadische Nordwestbahn entsandte Hilfszüge in die Waldbrandgegenden. Die Bahnbeamten berichten, daß sie Dutzende von Leichen in der Nähe der Bahngleise liegen sahen.

Hungertypus an der russischen Grenze. Tschonwicer Meldungen zufolge ist an der russischen Grenze der Hungertypus ausgebrochen. In der Gegend von Insiorno sind täglich dreißig bis fünfzig Todesfälle zu verzeichnen.

Die Umwälzung in Portugal.

wb. Lissabon, 10. Oktober. Die Stadt war am gestrigen Sonntag mit Fahnen geschmückt, die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menschenmenge erfüllt, die sich nach dem Stadthause bewegte, wo Admiral Reis und Dr. Bombarda aufgebahrt sind. Die Minister, die ebenfalls die Särge besuchten, wurden lebhaft begrüßt.

wb. Lissabon, 10. Oktober. Gestern abend herrschte an bestimmten Punkten der Stadt eine gewisse Erregung über die durch den Widerstand der Klöster hervorgerufene Zwischenfälle. In den Hauptstraßen, wo Kavallerieabteilungen patrouillierten, ist die Erregung besonders lebhaft. Vom Kloster Quelhos wurde Lärm und Gesang gehört. Hier und da fielen Gewehrschüsse. Matrosen und Zivilgardisten, die in der Nähe der Mercedeskapelle von Schüssen empfangen wurden, drangen in die Kapelle ein, suchten aber vergebens nach Mönchen, von denen man, wie gemeldet wird, glaubt, daß sie durch einen unterirdischen Gang entkommen sind.

Lissabon, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Polizei traf Vorkehrungen, um das Volk an dem Eindringen in die bedeutendsten Klöster und Kirchen zu verhindern. Der Trupp, dem es infolge der geringen Polizeimacht gelang, in das Kloster Quelhos einzudringen, bestand aus einigen Fanatikern, welche die Möbel und die bescheidenen Gipstammeten zertrümmerten, und ferner aus einigen Reutgerigen und einigen Deutegierigen. Als einzelne Schüsse aus dem Viertel der Santoskirche ertönten, hieß es, sie seien von Ordensleuten abgegeben worden, die sich in der Kirche verborgen hatten. Man mußte die bewaffnete Macht herbeirufen, um die Kirche und die ihr benachbarte französische Gesandtschaft zu schützen. In der Stadt und ihrer Umgebung dauern die Verhaftungen verketeter Ordensleute fort, die sich auf der Flucht befinden.

**** Berlin, 10. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Gesandte in Lissabon, Freiherr v. Bodmann, der augenblicklich auf Urlaub in Berlin weilt, erhielt vom auswärtigen Amt Order, sich möglichst schnell

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr. 53.
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Wegzugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Wegzugs-Beleglohn. — Wegzugs-Beleglohn nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle
Wegzugs-Preis, sowie die 112 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die hiesigen 32 Post-
ämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einrädriger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige
Reklamen. Sonst. halbe, dreißel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 474.

Wiesbaden, Dienstag, 11. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Unsere Freunde an der Donau.

Das deutsch-österreichische Bündnis ist wirklich nicht bloß ein Ergebnis der Staatsraison, es wurzelt auch in den Herzen der Deutschen hien und drüben, und es hat hier seine sicherste Stütze. Ein neuer schöner Beweis dafür wird gegeben durch die Beiträge, mit denen sich hervorragende österreichische Juristen an dem monumentalen Widmungswerke beteiligt haben, mit welchem der Verlag der „Deutschen Juristenzeitung“ anlässlich des Univeritätsjubiläums die Geschichte der juristischen Fakultät dieser Hochschule von ihren Anfängen bis heute begleitet. Wahrheit herzerfreuend ist die Wärme und Innigkeit des Tones, mit dem bei diesem Anlaß die ersten Fachmänner des Nachbarreichs über Deutschland und Berlin sprechen. Wir möchten diese Kundgebungen hier im Vorkauf mitteilen. Wir können uns kein rühmliches Zeugnis für die fruchtbringenden Wirkungen deutschen Geisteslebens auf unsere Landsleute im Südosten denken. Das Gewicht des ersten und zugleich eingehendsten Beitrags erhob sich noch dadurch, daß es der gegenwärtige Justizminister Dr. v. Höfenburger ist, der für ihn mit seinem Namen und seiner bedeutenden amtlichen Stellung eintritt. Herr v. Höfenburger schreibt: „Berlin, die rastlos vorwärtsstrebende Hauptstadt des Deutschen Reiches, hat auch im glänzenden Reigen deutscher Univeritätsstädte die Führung erlangt. Die Berliner Univerität ist zum Sammelorte außerlesener Geister, zum machtvollen Haupte jenes reichgegliederten Lebens geworden, das den ruhmreichen Namen „Deutsche Wissenschaft“ führt. Manches wertvolle Gut spendete ein gütiges Geschick und eigene Kraft dem deutschen Volke; allein die beste Gabe, die ihm und damit auch allen jenen Völkern beschieden wurde, die der großen Kulturgemeinschaft angehören wollen, ist doch seine Wissenschaft. Ist es da nicht selbstverständlich, daß wir dem Hauptbildgänger, der Berliner Univerität anlässlich des nahenden Gedentages ihres hundertjährigen Bestandes unsere Glückwünsche darbringen und zugleich unseren wärmsten Dank für die Reichtümer abtrotten, mit denen sie das deutsche Volk und die ganze Kulturmenschenheit beschenkt hat? Jeder Deutsche, der sein Volkstum nicht bloß auf der Zunge, sondern auch im Herzen trägt und tätige am Geistesleben unseres Volkes teilnimmt, — und ich darf mich wohl zu diesen Deutschen zählen — kann den Tag, an welchem die Berliner Univerität auf hundert Jahre rühmlichen Wirkens zurückblickt, nicht vorübergehen lassen, ohne

sein Scherflein an Segenswünschen und Dank darzubringen und wenigstens im Geiste an der Feier teilzunehmen. Ein glänzendes Juwel im reichbesetzten Diadem ist die juristische Fakultät der Berliner Univerität. Die Berliner Rechtsschule hat auf verschiedenen Rechtsgebieten teils bewährte Richtungen weiter verfolgt, teils neuen Richtungen siegreich Bahn gebrochen und unendlich viel dazu beigetragen, den lebendigen Zusammenhang zwischen dem Recht und dem Leben mit seinen vielgestaltigen Erscheinungen zu erkennen, zu fördern und zu festigen. Mit besonderer Genugtuung empfinden wir es, daß an der Berliner Univerität, namentlich an ihrer juristischen Fakultät auch Deutsch-Osterrern wirfen, von denen wir wohl mit Stolz behaupten dürfen, daß sie manch Ruhmesblatt in den prächtigen Kranz geflochten, der die Alma Mater Berolinensis ziert. Als ehemaliger Hörer der Univerität Graz darf ich nicht unerwähnt lassen, daß einige Berliner Hochschullehrer seinerzeit an der Univerität meiner Vaterstadt lehrten, so insbesondere auch Geheimrat Dr. Franz v. Liszt, den wir leider nur allzu bald an Sieben verloren. Seine ersten Werke entstanden in Graz, die Anfangsglieder einer mächtigen Kette wissenschaftlicher Schöpfungen. So gilt die Feier, die die Berliner Univerität und mit ihr deren juristische Fakultät zu begehen sich anschickt, einem Gedentage, den nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch Deutsch-Osterrern zu feiern allen Grund hat.“

Besonders wohlthuend an dieser Kundgebung des österreichischen Justizministers berührt dessen kräftiges Bekenntnis zu einem Deutschtum, das nicht bloß mit der Zunge betätigt wird, das im Herzen sitzt und am Geistesleben unseres Volkes teilnimmt. Als eine schöne Huldigung stellen sich ferner die Zuschriften von Professor Heinrich Lammasch, gegenwärtigem Präsidenten des englisch-amerikanischen Schiedsgerichts im Haag, und sodann der Professoren Groß und Grünhut dar. Lammasch schreibt: „Als ein Hort des deutschen Nationalbewußtseins gegründet, hat die Berliner Univerität und die reiche Geistesarbeit, die sie auf allen Gebieten des menschlichen Wissens geleistet hat, zur Erziehung des Deutschen Reiches vielleicht mehr beigetragen als manche Schlacht und der in ihr errungene Sieg. Möge sie nun, nachdem das Deutsche Reich seit langem gefestigt und dauernd gesichert ist, auch dazu beitragen, den Frieden unter den Völkern der Erde zu wahren und dadurch dem deutschen Volke jenes volle Maß der Liebe unter den anderen Nationen gewinnen zu helfen, das es nach seinen herrlichen Anlagen und Leistungen verdient!“ Professor Groß läßt sich so vernehmen: „Was uns allen die Jubelfeier der ersten deutschen Univerität bedeutet, wird durch die Erwägung klar, daß die deutschen Univeritäten die größte Kultureinrichtung der Welt sind, jene einzigen Institute, von denen wir zwar

naturgemäße Weiterentwicklung, aber keine Änderung verlangen, von denen wir mit äußerstem Nachdruck sagen: Sint ut sant aut non sint.“ Endlich Professor Grünhut-Wien: „Jeder Gebildete steht tief in der Schuld gegenüber einer Univerität, von deren Lehrkathedra auf alle Gebiete der Wissenschaft soviel Licht ausgestrahlt ist.“

Wirklich, wir können uns über diese Kundgebungen von der Donau aufrichtig freuen.

Der Empfangsabend in Berlin.

wb. Berlin, 10. Oktober. In den Repräsentationsräumen der Univerität versammelten sich heute abend, nachdem nachmittags ein Festgottesdienst im Dom stattgefunden hatte, bei der der Dekan der theologischen Fakultät, Professor Rastan, die geistreiche und eindringliche Festrede hielt, ein glänzendes Auditorium, um den ersten offiziellen Empfangsabend zu begehen. Man sah u. a. den Kultusminister v. Trost zu Solz, den Ministerialdirektor v. Schwarzkopff, sowie die sämtlichen Vertreter der auswärtigen und ausländischen Univeritäten. Der Rektor Dr. Schmidt, unterstützt von Geheimrat Kahl, machte die Sonneur. Bald nach 8 Uhr langte der von Moabit kommende Fackelzug der Studentenschaft vor der Univerität an und schwenkte nach und nach ein, bis fast alle Teilnehmer, etwa 4000 Studenten, auf dem Franz-Josephs-Platz Aufstellung genommen hatten. Nach dem Gaudemus igitur, das gemeinsam gelungen wurde, begab sich der Festauszug mit dem Univeritätsbanner in die Aula, wo Studiosus Heil von der Landsmannschaft Normannia auf Rektor und Senat ein dreifaches Hurra ausbrachte. Dr. Schmidt dankte als Rektor mit einer warm empfundenen Ansprache, in der er das Leuchten der Fackeln mit der erleuchtenden Tätigkeit der Studenten in ihrem zukünftigen Leben verglich. Er schloß mit einem Vivat academia! vivat membrum quodlibet. Eine Kapelle setzte mit Studentenliedern ein. Nach Einnahme eines vorzüglichen Ambisses, in den Nebenräumen waren Büfets aufgestellt, setzte sich der Fackelzug weiter fort. Die illustren Gäste der Univerität blieben nach dem Empfang zusammen.

Ruhe in Portugal.

Ganz Portugal hat gestern in begeisterten Demonstrationen die Gründung der Republik gefeiert. Es herrscht vollkommene Ruhe. Der Handelsverkehr wildet sich in normalen Grenzen ab. Drei portugiesische Kreuzer, die auf dem Tajo ankern, stehen unter Bewachung; es ist verboten, sich ihnen zu nähern. Es wurde beschlossen, ein Denkmal für die Opfer der Republik zu errichten. Die Leichenseierlichkeiten für Reis und Bombarda sind für den

Fenilleton.

Koncert.

Der „Verein der Künstler und Kunstfreunde“ eröffnete mit dem gestrigen Abend den Reigen seiner dieswintlichen Konzertveranstaltungen. Den Namen des vor 100 Jahren (1810) geborenen deutschen Liederdichters Robert Schumann war das Programm ausschließlich gewidmet. Ein „deutscher Liederdichter“ — Alles was wir mit diesem Begriff verbinden an Ernst und Innigkeit, an Reinheit und Wahrhaftigkeit, an reichem Gemüt und lebenswürdigem Humor, an Kraft und Würde und nicht zuletzt an schwärmerischem Idealismus, — das alles war und ist uns Robert Schumann. Und wieviel bedeutende Genies und Talente wir seit seiner Zeit auch aufstauen oder bewundern durften: ihm gehört unser Herz, ihr durften wir lieben.

Man weiß, wie Schumanns musikalische Entwicklung als Komponist vom Klavier aus ihren Weg nahm. Und gerade der spezifische Schumannstil, das eigenartige, neue Element, das er der Musik zuführte, liegt ja in den ersten Klavierwerken ausgeprägt. So im „Karneval“, Op. 9, diesen wunderbaren Miniatur-Variationen, die eine Welt von romantischen Gestalten und Empfindungen widerspiegeln. Herr Professor Franz Mannsiedt spielte gestern diese Karnevalsdichtung mit virtuosem Schwung; dabei mit sicherer Hervorhebung all ihrer harmonischen und melodischen Sonderschönheiten und des im Klaviersatz so lebendig ausgeprägten orchestralen Klangcharakters.

Die herrlichsten Blüten aus dem Zaubergarten der Schumannschen Romantik bieten sich uns in den lyrischen Kompositionen des Meisters: in seinen Liedern. Was es doch das innigste Liebesglück, die feurigste Leidenschaft — der Besitz der holden „Klara“ —, was hier seiner begeisterten Phantasie Flügel lieh! Aber Schumanns Lieder fanden ihrer Zeit wenig Beachtung: der instrumentale Zug

in der Führung der Singstimme, die sich mit dem Klaviersatz oft wie in Glas verschmilzt, die gleichsam aristokratischen Feinheiten in der musikalischen Konzeption, das bewußte Hervorheben der tieferen poetischen Intentionen — alles das erschwerte als neu und durchaus originell die Eingänglichkeit der Lieder. Heute freilich sind sie Gemeingut der Sangeswelt; aber noch immer findet, wer suchen will, neue, weniger bekannte Perlen in dem reichen und überkommenen Schatz. Herr Viktor Heermann, ein Sohn Hugo Heermanns, sang gestern nicht weniger als acht Schumannslieder, und auch er hatte sich's angelegen sein lassen, sein Programm durch manche seltener gehörten Stücke interessant zu gestalten: nur in bezug auf die Grundstimmung der Lieder erschien es etwas allzu gleichförmig-elegisch. Dem Vortrag des jungen Tenoristen ist intelligente Auffassung und warmherzige Durchdringung des poetisch-musikalischen Gehalts nebst einer tadellosen Textaussprache nachzurühmen. Von der Stimme selbst, die von Natur etwas spröde und leicht unflort erscheint, darf man auf Grund ihrer gesicherten technischen Durchbildung wohl noch eine weitere glückliche Entwicklung erwarten.

Der Kammermusik — wie den übrigen großen Formen der Instrumentalmusik — wandte sich Schumann erst verhältnismäßig spät zu, und der starke poetisierende oder mystisch-phantastische Zug der ersten Werke machte hier einer vermehrten Klarheit und Objektivität im Inhalt und einer strengeren klassischen Formgebung Platz. Zwei edelste Werke dieser Richtung belamen wir am gestrigen Schumann-Abend zu hören: die „Violinsonate Nr. 2, D-Moll“ und das „Erste Trio, D-Moll“. Schumann bot sie seinem Verleger mit den bescheidenen Worten an: Es sind Werke, „an denen mir Vieles sehr gefällt“. Nun, gestern gefiel uns an den großgedachten, klar und sieghaft einherstreichenden Werken mehr als Vieles —, zumal die Ausführung sich auf vollendeter Höhe hielt. Am Klavier sah Herr Mannsiedt (der auch als Lieder-Akkompagnateur fungierte und somit wieder einen saunenswerten Beweis seiner künstlerischen Spannkraft gab): sein Vortrag zeigte sich bei meisterlicher Beherrschung des Instru-

ments so feinsinnig durchdacht, dabei so einfach und anspruchslos, wie es für einen Kammermusikspieler recht sich schickt. Die Violinpartie vertrat Herr Professor Hugo Heermann, der, nach längerer Zeit zum erstenmal wieder hier erscheinend, mit herzlichem Beifall begrüßt wurde. Sein Spiel hat nichts eingebüßt, weder an einschmeichelnder Schönheit des Tons noch an Schwunghaftigkeit der Technik oder an feilscher Wärme des Ausdrucks. Den beiden genannten Meisterspielern einigte sich im „Trio“ noch der hier schon wohlbekannte Cellist Herr J. Segal, dessen männlicher Ton und sichere Vogenführung dem Ensemble nur zu Ruh und Frömmen gereichen konnte.

Es war eine schöne, von Herz zu Herzen gehende „Schumann-Fest“, für welche auch die andächtige Zuhörerschaft ihren warmen Dank bezeugte. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Theaterbrief. Das Frankfurter Komödienhaus, an welchem seither mit Erfolg Batailles Drama „Der Skandal“ aufgeführt wurde, hatte am verflossenen Sonntagabend beinahe selbst einen „Skandal“ in den eigenen Mauern erlebt. Direktor Karlheinz Martin wollte dem hiesigen Publikum einmal hyperliterarisch kommen und brachte Leonid Andrejew's Szenen „Das Leben des Menschen“ zur ersten deutschen Bühnenaufführung. Vorausgeschickt sei: Die Vorstellung war direkt sublim nach den Ideen des russischen Dichters herausgebracht, und die meist noch jungen Künstler spielten alle sehr gut. Aber Leonid Andrejew hat im Überschwang der Gefühle sein Talent an eine Platttheit verschwendet, der das Publikum zuerst geduldig folgte und auch einigen wirklich poetischen Szenen Geschmack abgewann, bei der es aber nach und nach gelangweilt und unruhig wurde, bis ein gelblicher Pfiff das schmutzige Theaterchen in zwei Lager teilte. In einem wurde für, im anderen gegen die Vorstellung Stellung genommen. Es gab Tumult; Polizei erschien und der Regisseur mußte vortreten, um den Unzufriedenen in vornehmer Weise die Mitteilung zu machen, daß diejenigen, die an dem Werke Andrejews keinen Ge-

16. Oktober festgesetzt. — Der Bischof von Regia ist nach dreitägigem Aufenthalt in einem Gebirgsdorf an der portugiesischen Grenze nach Sevilla weitergereist.

Der Abschiedsbrief des Königs.

Wie das Reutersche Bureau aus Gibraltar meldet, schickte König Manuel vor Verlassen des Landes an den Ministerpräsidenten einen eigenhändigen Brief, in dem er erklärt, daß er, durch Umstände gezwungen, sich einzuschiffen, seinem Volke zu sagen wünsche, daß er sich nichts vorzuwerfen habe. Er habe immer als guter Portugiese gehandelt und immer seine Pflicht getan, er würde stets Portugiese bleiben. Von ganzem Herzen hoffe er, das Land werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und werde seine Gefühle verstehen. Seine Abreise stelle keineswegs den Akt einer Abdankung dar.

Die Austreibung der Kongregationen.

Das „Amtsblatt“ der neuen Regierung veröffentlicht einen auf den alten portugiesischen Gesetzen beruhenden Erlaß über die Austreibung der Mitglieder der Gesellschaft Jesu und aller Mitglieder der religiösen Kongregationen fremder Nationalität. Die portugiesischen Mitglieder dieses Ordens, die aus diesem austreten, werden zu ihren Familien zurückkehren, die übrigen werden Portugal verlassen. Die Feststellung, welcher Nationalität jeder einzelne angehört, liegt in den Händen des Ministers selbst.

Die provisorische Regierung veröffentlicht eine Proklamation mit der Drohung, das Kloster Quelhaes innerhalb 24 Stunden zu beschließen, falls sich nicht die Insassen sämtlich ergeben. Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänge in Lissabon zu blockieren und die Jesuiten auf diese Weise gefangen zu nehmen. Das gesamte Vermögen der Orden, das einen ungeheuren Wert hat, wurde konfisziert.

Eine große Anzahl der Kongregationsmitglieder ist arreliert worden, teils wegen gemeiner Verbrechen, teils weil sie im Besitz von Waffen und ganzer Munitionsarsenale gefunden wurden, teils weil man sie der Rache durch die empörten Volksmassen entziehen will. Abgesehen von der Regierung nicht, daß den Ordensbrüdern und -Schwestern ein Haat gekrümmt werde. Man will sogar den bewaffneten Widerstand der Ordensmitglieder verweigern. Die Güter der Jesuiten werden kurzerhand konfisziert. Über die Güter der anderen Kongregationen wird zunächst das Inventarisierungsverfahren eröffnet. Der Justizminister behält sich vor, den Ursprung dieser Klostervermögen zu prüfen und wird später der Regierung und dem Parlament geeignete Maßregeln zur Liquidation dieser Vermögensmassen vorschlagen.

Die öffentliche Meinung ist noch immer sehr aufgeregt gegen die Mitglieder der Kongregationen. Die Behörden mußten umfassende Maßregeln treffen, um die Mönche und sonstigen Ordensbrüder sowie die Kultusgebäude vor der Volkswut zu schützen. Die große Aufregung ist hervorgerufen durch die Gerüchte, wonach die Mönche fortzuführen, Schiffe gegen das Volk abzufeuern. Bedeutende Truppenabteilungen besetzen die Klöster und Kirchen. Die Aufregung gegen die Jesuiten ist besonders lebhaft. Mehrere von ihnen sind gestern früh beim Verlassen der Kirche von der Volksmenge angegriffen und mißhandelt worden, bevor es den Militärschülern, welche mit dem Sicherheitsdienst beauftragt sind, gelang, ihnen ihren Schutz angeheißt zu lassen.

Weitere ernste Ereignisse?

hd. London, 11. Oktober. Das Marconi-Bureau erhielt gestern folgende Depesche von dem Dampfer „Blasby“: „Soeben bei Lissabon vorübergefahren. Schwere Rauchwolken hängen über der Stadt.“ Das Telegramm legt die Annahme nahe, daß gestern in Lissabon eine Feuerbrunst gewütet hat und sich in der portugiesischen Hauptstadt weitere ernste Ereignisse abspielen.

Auch die in Paris vorliegenden Nachrichten zeigen, daß es bei der Verfolgung der Priester und der Klosterbrüder zu großen Ausschreitungen kam und der Pöbel Häuser in Brand setzte.

Die „Voss. Ztg.“ meldet dagegen aus Lissabon: Allen anderslautenden Gerüchten zum Trotz muß immer wieder

betont werden, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt eine vollständige ist.

Ein Protest des Papstes.

Der Papst wird öffentlich gegen die Vertreibung der Orden aus Portugal protestieren und dem Nuntius in Lissabon, Msgr. Tonfi, die Weisung übermitteln, unverzüglich abzureisen.

Die Königsfamilie.

wb. Gibraltar, 10. Oktober. Der italienische Kreuzer „Regina Elena“ ist hier eingetroffen. Er wird die Königin Maria Pia und den Herzog von Oporto an Bord nehmen, um sie nach Italien zu bringen. König Manuel und die Königin Amelia entschlossen sich, nach England zu gehen.

Der erste Bericht eines deutschen Augenzengen.

Der Kapitän Feldmann des deutschen Dampfers „Cap Blanco“, der besamlich heute vor acht Tagen, am Tage des Ausbruchs der Revolution, in Lissabon war, schildert seine Eindrücke in interessanter Weise in den „Leipz. N. Nachr.“. Kapitän Feldmann schreibt: „Wir waren nach einer gut verlaufenen Reise am 4. Oktober, 10 Uhr vormittags, in Lissabon angelangt, wo wir Passagiere landen und Kohlen einnehmen wollten. Im Hafen selbst war uns, die wir von dem Ausbruch einer Revolution in der Stadt keine Ahnung hatten, nichts Besonderes aufgefallen. Alle Aufmerksamkeit konzentrierte sich naturgemäß deshalb auf die Ankunft des Hafensartzes, der pünktlich, wie immer, an Bord kam. Durch ihn erst erfuhr wir, daß sich in Lissabon eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung erhoben habe. Viele Hunderte von Toten lagen in den Straßen. Der größte Teil der Armee und der Marine sei auf Seiten der Revolutionäre. Der Telegraph und die Eisenbahn befanden sich bereits in den Händen der Rebellen und waren beide gesperrt. Niemand von uns glaubte recht an den Ernst der Situation. Die Stadt lag in tiefer Ruhe, die Parkassen und Kohlenhöfen kamen längs der See gewöhnlich. Erst bei genauerem Zusehen bemerkte man auf dem Marinearsenal eine rote rote Flagge, ebenso auf den der Stadt gegenüberliegenden Forts und auf zwei kleinen Kreuzern, während auf dem königlichen Schiffe Reccafidades und einem größeren Kriegsschiff noch die Königsstandarte zu sehen war. Der Ernst der Situation sollte uns jedoch bald klar werden. Um 11 Uhr ungefähr dampfte der eine der beiden Kreuzer, „San Rafael“, an uns vorbei und kippte zum Zeichen des Grußes dreimal mit seiner roten roten Flagge, ohne jedoch von unserer Seite Antwort zu erhalten. Wir hatten inzwischen durch unsere Agenten gehört, daß die Mannschaft dieses Schiffes den Kommandanten, der sich geweigert hatte, die revolutionäre Flagge zu hissen, erschossen hätte. Tatsächlich waren auf dem Schiffe nur Soldaten und Zivilisten zu sehen. Ein voreiliger Yankee an Bord unseres „Cap Blanco“ erlaubte sich als Zeichen des Gegengrußes für seine Person den geschmacklosen Ruf: „Viva la Republica“, wofür er von den übrigen Passagieren recht dorb verwiesen wurde. Im Hafen lagen außer wenigen kleinen Handelsschiffen verschiedener Nationalität noch die portugiesische Königsjacht und ein brasilianischer Dreadnought, der „Sao Paulo“ mit dem zukünftigen Präsidenten Hermes da Fonseca an Bord, der am Abend zuvor noch mit dem König Manuel gespeist hatte. Der „Sao Paulo“ zeigte stolz die brasilianische Flagge und lag unter Dampf, richtete sich jedoch während der ganzen Aktion nicht. Plötzlich legte sich der „San Rafael“ zwischen uns und die Stadt und gab einige blinde Schüsse ab, die von den auf unserem Schiffe arbeitenden portugiesischen Kohlenarbeitern mit Wivatrufen und Handelslärm begrüßt wurden. Alles verfolgte gespannt die weitere Entwicklung der Dinge. Während noch der zweite Kreuzer „Adamastor“ und die Forts auf der anderen Seite des Tajo die Salutschüsse erwiderten, erscholl plötzlich der Ruf: „Es wird scharf geschossen!“ Tatsächlich sah man jetzt schon die Granaten des „San Rafael“ in das Dach des königlichen Schlosses und in den Turm der danebenliegenden Kirche einschlagen. Es wurde durchschnitlich gut geschossen, fast jeder Schuß traf; er-

widert wurde das Feuer von der Landseite her nicht. Unterdessen hatte sich der „Adamastor“ neben dem „San Rafael“ gelegt und eröffnete auch seinerseits das Feuer. Da er dabei fortwährend manövrieren mußte, um sein Heckgeschütz — eine 15-Zentimeter-Kanone — abfeuern zu können, gingen auch zwei Granaten über Bug und Heck unseres Dampfers hinweg, nicht sehr zu unserer Freude. Das königstreue Kriegsschiff, der größere Kreuzer „Don Carlos“, konnte nicht eingreifen, da viele fremde Schiffe im Hafen lagen und ein Befehl zur Räumung des Hafens nicht gegeben war, und da zweitens die Kanonen des Forts auf uns gerichtet waren. Es war wohl niemand an Bord, der den Kommandanten des „Don Carlos“ nicht beobachtet hätte. Nur der erwähnte Yankee applaudierte wieder ostentativ, als gegen 2 1/2 Uhr die Königsflagge vom Schiffe Reccafidades heruntergeschossen wurde, mußte sich jedoch wiederum allerhand höhnische Anreden seitens der übrigen Reisenden gefallen lassen. Inzwischen hatte sich auch an Land ein Geschütz entsponnen, von dem man einzelne Phasen von Nord aus verfolgen konnte. Wir sahen zum Teil mit bloßem Auge dicht an dem Strand einen Kavallerieangriff auf eine große Menschenmenge, die das Arsenal besetzt hielt und mit Gewehrsalven antwortete, wahrscheinlich mit Erfolg, denn man sah die Kavallerie sich zurückziehen. Sonst lag die Stadt wie ausgedehnt, offenbar beherrschten die Revolutionäre die Situation und hielten auch die Ordnung aufrecht. Die Kanonade endigte etwa um 2 1/2 Uhr, das Schloß war stark demoliert, ebenso die dazu gehörige Kirche, ohne daß jedoch Feuer ausbrach. Über das Schicksal der königlichen Familie kursierten die verschiedensten Berichte, man glaubte allgemein an eine Flucht. Unterdessen waren die Arbeiten an Bord, besonders das Einnehmen der Kohlen, weitergegangen, wenn auch langsamer als sonst, so daß wir, nicht ohne ein Gefühl der Erleichterung, um 3 1/2 Uhr die Anker lichteten und in See gehen konnten. Wir alle hatten das Gefühl, ein weltgeschichtliches Ereignis miterlebt zu haben. Unsere drahtlose Telegraphie, die sich bei dieser Gelegenheit wieder glänzend bewährt hat, arbeitete bis zum nächsten Morgen ohne Unterbrechung, und bei unserem Eintreffen in Southampton wurde unser „Cap Blanco“ von Reportern förmlich gestürmt, zumal als bekannt wurde, daß wir portugiesische Passagiere an Bord hatten, unter welchen sich auch die Söhne des neuen Justizministers Alfonso Costa befanden, die in Boulogne ausstiegen, um nach der Schweiz zu reisen.“

Die Regierung hat das Lager auf Rotunde Nr. 2 aufgesucht, um die Truppen zu beglückwünschen. Es ist unmöglich, den Jubel zu beschreiben, womit sie empfangen worden ist.

Eine eigenartige Sympathiekundgebung.

hd. London, 10. Oktober. In Cardiff fand ein internationales Meeting der Marine-Eingeschriebenen statt. Verschiedene ausländische und englische Redner hielten Ansprachen. Es gelangten einstimmig mit großer Begeisterung Anträge zur Annahme, die einen internationalen Ausstand der Marine-Eingeschriebenen befürworteten als Sympathiekundgebung für die Portugiesen in ihrem Kampfe für die Freiheit.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise sind Montag um 6 Uhr 55 Minuten auf Station Wildpark eingetroffen und begaben sich nach dem Neuen Palais.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Oberberghauptmann Ministerialdirektor im Handelsministerium u. Kessen wurde zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Erzellen ernannt.

* Ein Dementi. Die Meldung einer Nachrichtenstelle, daß für den Posten eines Erbstatthalters der Reichslande der Fürst Wilhelm von Hohenzollern ausgerufen sei, wird der „Deutsch. Tag.-Bl.“ von unterrichteter Seite als falsch bezeichnet.

schmad gefunden, ihr Geld an der Kasse zurückfordern könnten. Der Zwischenfall schaffte Ruhe und man konnte in Geduld das Leben des Menschen zu Ende gehen sehen, eben jenes Menschen, bei dessen Geburt uns Andrejew schon Zeuge sein ließ, und den weiter die einzelnen Bilder des Werkes in allen Phasen seines bald traurigen, bald glücklichen Daseins begleiteten. Man sieht, der Vorwurf ist nicht kompliziert. Ein Durchschnittsleben zieht an uns vorüber — von der Wiege bis zum Grabe —, begleitet von allerlei mythischem Schicksalsschnal. Der Dichter des „Roten Lachen“ kann schon, wenn er will; geniale Menschen aber wollen nicht immer. Sie glauben edelste Natur in der Kunst zu bieten und werden platt. Du sublims au ridicule — il n'y a qu'un pas!

A. Hill.

* Das Schreiben auf der Maschine gesundheitsfördernd. Nachdem die Schreibmaschine ihren Siegeszug durch das moderne Geschäftsleben vollendet und in allen Betrieben ihren Platz erobert hat, haben sich zwei englische Mediziner, die Doktoren Carpenter und Benedict, die Aufgabe gestellt, durch eingehende Experimente festzustellen, welche Summe von Energie die Handhabung der Schreibmaschine von den Damen erfordert. Im „Journal of Biological Chemistry“ werden die Ergebnisse dieser interessanten Experimente veröffentlicht. Es wurden eine Reihe von Versuchen unternommen, bei denen die Damen in einem besonderen Apparat, der dem Stimmrohr nachempfunden, Platz nahmen. Die Dame trat in das Gehäuse ein, setzte sich bequem in einen Armstuhl und las, bis der Stimmrohr völliges Gleichgewicht zeigte. In diesem Augenblick wurde die Atmosphäre in dem Gehäuse gemessen, dann begann die Arbeit an der Maschine. Bei den Forschungen wurden die Zahl der geschriebenen Worte wie auch die erforderliche Zeit in Berechnung gezogen. Natürlich variierten die Resultate je nach dem Temperament und der Geschwindigkeit der Schreiberrinnen, aber ein Durchschnitt konnte festgestellt werden, der wertvolle Aufschlüsse berrmittelte. Im allgemeinen wurden in der Stunde 1500 bis 1600 Worte geschrieben. Diese Arbeitsleistung brachte in der Atmosphäre eine Vermehrung von 10 bis 14 Gramm Kohlenstoff und einen Konsum von 10 bis 13 Gramm

Sauerstoff. Das bedeutet während der Arbeit eine Abgabe von 20 bis 30 Kalorien mehr als im Ruhezustand. Daraus folgt, daß das Maschinenschreiben eine verhältnismäßig sehr geringe, auf jeden Fall unschädliche Abgabe an körperlicher Kraft erfordert. Dazu kommt, daß die Beweglichkeit der Hand sehr gesteigert und damit eine günstige Entwicklung der Unterarmmuskeln hervorgerufen wird. Wenn die Arbeit in guter Luft und unter günstiger Beleuchtung vor sich geht, kann der Beruf der Maschinenschreiberinnen als hygienisch einwandfrei und sogar günstig wirkende Beschäftigung gelten.

C. K. Denkmäler für König Eduard. Eine großartige Stiftung zum Andenken an König Eduard ist von der Bürgerschaft von Birmingham gemacht worden. Kurz nach dem Tode des Königs wurde eine Subscription eröffnet, um eine Summe zusammenzubringen, von der ein Denkmal für den Herrscher errichtet und außerdem ein neues großes Kinderhospital zur Erinnerung an ihn erbaut werden soll. Schon jetzt, nachdem erst so kurze Zeit seit dem Tode des Königs verstrichen ist, sind die notwendigen Geldmittel für diese beiden großartigen Unternehmungen aufgebracht. Die Subscription ist geschlossen worden, und Birmingham wird nunmehr eine Statue König Eduards erhalten, die ihren Platz an der schönsten Stelle der Stadt, auf dem Victoria Square finden soll, nicht weit von der Statue der Königin Viktoria; auch die Errichtung des Kinderhospitals wird so gleich in Angriff genommen. Eine andere Subscription zu Ehren des dahingegangenen Herrschers, der Welsh National Fund, aus dessen Mitteln Helfstätten für Schwindsüchtige errichtet werden sollen, hat bisher die Summe von 2861 3/10 Mark ergeben.

C. K. Eine Niesenfeier in der New Yorker Kathedrale. Nach langen Bemühungen ist es nun gelungen, die große New Yorker St. Patrick-Kathedrale von den auf ihr lastenden Schulden, die eine Höhe von 3 1/2 Millionen Mark hatten, zu befreien. Das denkwürdige Ereignis wird durch eine große Feier verklärt, die acht amerikanische Dimensionen annehmen soll und an Farbenpracht und Glanz alles überbietet wird. Nicht weniger als drei Kardinal, zehn Erzbischöfe und gegen hundert Bischöfe sind in New York einge-

troffen. Die Festlichkeiten erstrecken sich über zwei Tage; beim Gottesdienst des zweiten Tages wird ein gewaltiger Kinderchor — zusammen 8000 Stimmen — seine Weisen erschallen lassen. Mehr als 60000 Personen haben bereits um Pilette zu diesem großen kirchlichen Schauspiel nach-gesucht.

Theater und Literatur.

Die berühmte polnische Schriftstellerin Marja Konopnicka ist am 8. Oktober in Lemberg gestorben.

„Thurnbacher“, Schauspiel von Rudolf Greinz, hatte bei der Uraufführung im Bonner Stadttheater stürmischen Erfolg.

Bildende Kunst und Musik.

Franz Lehár, der Komponist der „Lustigen Witwe“ und des „Grauen von Luxemburg“, entwickelt jetzt eine fast unheimliche Fruchtbarkeit. In der vorigen Spielzeit debütierte er bekanntlich mit drei Operetten, und jetzt heißt es, daß er schon wieder zwei neue Operetten und eine einaktige Oper fertiggestellt habe.

Erich W. Korngolds, des jungen Wiener Wunderknaben, Pantomime „Der Schneemann“ wurde von Direktor Dr. Loewe für das Stadttheater in Breslau, Direktor Volkner für das Stadttheater in Leipzig, Direktor Schmoranz für das böhmische Nationaltheater in Prag, sowie einer Anzahl deutscher und österreichischer Provinzbühnen zur Aufführung erworben.

Wissenschaft und Technik.

Die Ausgrabungen der Römerkastelle in Kellmünz in Bayerisch-Schwaben haben weiterhin eine wertvolle Skulptur zutage gefördert, einen sitzenden Löwen mit aufgestellten Hinterfüßen und einem Widderkopf zwischen den Vorderpranken. Der gut erhaltene aus Luff hergestellte Fund konnte nur mit großer Mühe von dem umlagernden harten Mörtelgusch losgelöst werden.

Die internationale Kommission für Höhen- und Sonnenforschung in Brüssel beschloß zur Fortsetzung ihrer Arbeiten, über die Wirkung des Sonnenlichtes eine zweite Expedition in das Hochgebirge des Piz von Teneriffa zu entsenden.

Die Beisetzung des Dortmunder Oberbürgermeisters Schmieding. Gestern mittag wurde der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Schmieding zu Dortmund auf dem Dörfriedhof unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken der Stadt in feierlicher Weise beigesetzt. Dem schlichten Metallarge wurden 60 Fahnen und Standarden vorangetragen. Unmittelbar vor dem von Fackelträgern umgebenen Leichenwagen schritt ein Offizier, der auf einem Kissen die sämtlichen Orden und Ehrenzeichen des Verstorbenen trug. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt war, wurden von der Schar der Kampfgenossenvereine drei Ehrenpalmen abgegeben. Der Bestattung war im Rathause eine Trauerfeier vorausgegangen.

Eine neue Oberbrücke. In Breslau wurde die neue Kaiserbrücke feierlich dem Verkehr übergeben. Die Brücke überspannt den Oderstrom in einem einzigen Bogen. Die Erbauung nahm 2 1/4 Jahre in Anspruch und kostete nahezu drei Millionen Mark.

Eine neue Spionageaffäre. In Montigny bei Metz wurde der Mechaniker Schick und drei Brüder namens Koch wegen Spionage verhaftet. Sie haben in der letzten Zeit aus mehreren Militärschuppen und Feuerwerkslaboratorien Patronen, Granaten und andere Munition gestohlen und diese an Frankreich verkauft.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes. Das Tempelhofer Feld ist, soweit es vom Militärbesitz an die Gemeinde Tempelhof verkauft wurde, der Käuferin bereits zur Verfügung gestellt worden. Die Verträge sind, wie wir erfahren, getempelt worden; an Stempeln ist die Summe von 863 000 M. dem Steuerfiskus entrichtet worden. Die „Tempelhofer Feld“-Aktiengesellschaft für Grundstücksverwertung, zu deren Direktor der frühere Berliner Stadtverordnete Georg Haberland berufen ist, wird in den nächsten Tagen, wenn die Prüfung ihrer finanziellen Grundlagen durch die amtlichen Stellen beendet ist, gegründet werden. Das Kriegsministerium handelt also, wie sich zeigt, ohne Rücksicht auf die Proteste, nach der Auffassung, daß dieser Verkauf einer Genehmigung des Reichstags nicht bedürfe.

Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W. 9, Schellingstraße 4, hat im dritten Vierteljahr 1910 (1. Juli bis 30. September) in 3953 Fällen Auskunft auf Auswanderungslustige erteilt, und zwar in 3094 Fällen schriftliche und in 861 Fällen mündliche. Beantwortet wurden insgesamt 5983 Anfragen über die verschiedenen Auswanderungsgebiete. Davon bezogen sich 2844 auf die deutschen Kolonien. Unter den fremden Auswanderungsgebieten steht Argentinien mit 627 Anfragen an der Spitze; dann folgen Süd-Brasilien mit 520, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 344, Kanada mit 199, Brasilien im allgemeinen mit 115, Chile mit 110 usw. Es gibt kaum ein Gebiet der Erde, über das nicht Anfragen eingelaufen und beantwortet wären. Von den 2460 Anfragenden, die ihr Alter angaben, waren 304 weniger als 20 Jahre, 1608 zwischen 20 und 30, 403 zwischen 30 und 40, 122 zwischen 40 und 50, und 23 über 50 Jahre alt, und von den 3198 Fragestellern, die Angaben über ihren Personenstand machten, waren 2346 ledig, 832 verheiratet und 20 verwitwet. Nach dem Berufe waren unter den Anfragenden am häufigsten die Kaufleute, Handwerker und Landwirte vertreten. Von den Anfragenden bezeichneten sich 290 als mittellos, während über 1000 zum Teil über recht erhebliche Summen verfügten, z. B. 4 über 100 000 M. usw. bis zu 500 000 M. hinauf. Von den Anfragen kamen aus Preußen 2559, und zwar aus Hessen-Kassel 85. An der Spitze der übrigen Bundesstaaten steht das Königreich Sachsen mit 291. Aus den deutschen Kolonien kamen 11 Anfragen, aus dem Ausland 198. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt kostenlos schriftliche und mündliche Auskunft. Zur mündlichen Auskunftsbereitstellung ist in Wiesbaden eine Zweig-Auskunftsstelle eingerichtet. Auskunft gibt Koloniedirektor Cassatt in Wiesbaden, Bülowsstraße 10, Mittwochs und Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das „einsprachige“ Prag. Das Stadtverordnetenkollegium in Prag beschloß energisch Stellung zu nehmen gegen jene Bestimmung der nationalen Ausgleichsverträge, nach welcher die Stadt Prag als Landeshauptstadt eine zweisprachige Amtierung erhält.

Frankreich.

Antiklerikale Kundgebungen. In Saint Paul-en-Varet bei St.-Etienne kam es anfänglich einer kirchlichen Prozession und einer gleichzeitig von Freidenkern veranstalteten antiklerikalen Kundgebung zu argen Ruhestörungen. Zeitungsmeldungen zufolge bemächtigten sich die Freidenker mehrerer kirchlichen Fahnen und zerrissen dieselben. Zwei Priester wurden von den Antiklerikalen mißhandelt und ziemlich schwer verletzt.

Der Generalfreistreit auf der Nordbahn. Infolge des Konflikts zwischen der Nordbahn-Verwaltung und einem Teil der Arbeiter hat der Verband aller Angestellten und Arbeiterverbände der Nordbahn die Einstellung der Arbeit beschlossen. Die Regierung requirierte Truppen, um den Verkehr aufrecht zu halten. Der Beschluß des Verbandes ist um 11 Uhr abends gefaßt worden, und schon um Mitternacht ist die Nordbahn und das umliegende Bahnnetz militärisch besetzt worden. Zu ernstern Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Es bleibt nunmehr abzuwarten, welche Ausdehnung der Streik annehmen wird. Es ist möglich, daß er schon in seinen Anfängen scheitert. Sollte er sich aber intensiver gestalten, so ist eine Ausdehnung auf die übrigen Eisenbahngesellschaften zu befürchten, weil der Plan eines allgemeinen Eisenbahnerausstandes schon lange vorbereitet wird. So will der „Stade“ wissen, daß der Ausschuß des Eisenbahnerverbandes fest entschlossen sei, den Ausstand am Tage des Wiederzusammentritts der Kammer, also am 25. Oktober zu proklamieren.

Spanien.

Der Ernst der Lage. Ministerpräsident Canalejas hatte eine längere Beratung mit dem Minister des Innern über die Lage in Katalonien, die eingeständenermaßen der Regierung immer ernstere Besorgnisse einflößt. Anarchistische Elemente strengen sich an, um den Generalfreistreit herauszufschwören. In Sabadell wurde in einigen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen, aber die Gärung unter den Arbeitern ist heftig. Der bevorstehende Jahrestag der Erschießung Ferrers, die Abhaltung des Freidenkerkongresses in Barcelona und der Zuzug vieler verdächtiger Ausländer tragen zur Unruhe bei.

Rußland.

Der russische Botschafter in Wien, Fürst Urussov, wurde krankheitshalber seines Amtes enthoben und zum Oberhofmeister ernannt. Zu seinem Nachfolger wurde, wie schon angekündigt war, der bisherige Gesandte in Brüssel, Hofmeister Giers, ernannt.

Griechenland.

König Georg will abdanken? Das Interview, welches König Georg unlängst dem Vertreter eines Wiener Blattes gewährte und in welchem sich der König bereit erklärte, ohne weiteres abzutreten und sich nach dem Ausland zu begeben, wenn die Nationalversammlung einen diesbezüglichen Wunsch äußern sollte, hat in Athen in allen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Nationalversammlung. Zum Präsidenten der Nationalversammlung wurde der Revisionist Hoeflin mit Unterstützung der Anhänger Rhalis und Theotokis mit 175 von 334 Stimmen gewählt; Nacitben, Kandidat der unabhängigen Konstitutionalisten, erhielt 103, Manferratos Kandidat der Navromichalispartei, 48 Stimmen. Hoeflin nahm den Präsidentensessel ein und erklärte, er werde sein Amt unparteiisch, freimütig und verfassungsmäßig ausüben.

Türkei.

Ankauf von drei Dreadnoughts. Man bestätigt die Meldung, daß die türkische Regierung beabsichtigt, in England drei für Brasilien bestimmte Panzerkreuzer von 18 000 Tonnen zu kaufen.

Zur Abreise des Rhediven aus Konstantinopel. Die am Vorabend des großen Festes des Handlusses etwas plötzlich erfolgte Abreise des Rhediven aus Konstantinopel nach Ägypten erhält nun ihre Aufklärung in einem zwischen dem Rhediven und dem Großwesir ausgebrochenen Eitelkeitsstreit, der schon längere Zeit in der Schwebe sein soll. Nach Ansicht der Porte soll der Großwesir bei offiziellen Zeremonien den Vorrang vor dem Rhediven haben; dieser hingegen behauptet, daß ihm als Statthalter des Sultans über ein großes Land dieser Vorrang gebühre. Um nun jeden Eitelkeitsstreit zu vermeiden, hat es Abbas Hilmi-Pascha vorgezogen, nach Ägypten abzureisen.

Luftschiffe und Aeroplane.

wb. Darmstadt, 10. Oktober. Auf dem Truppenübungsplatz in Griesheim unternahm heute nachmittag der Aviatiker August Euler einen Ausflug mit dem Kommandanten von Darmstadt, Generalmajor von Randow. Zurückgelegt wurden 7 Kilometer.

Reichsversuchsanstalt für Luftschiffahrt.

hd. Frankfurt a. M., 10. Oktober. Zu den Erhebungen, die im Reichsamt des Innern über Errichtung einer Reichsversuchsanstalt für Luftschiffahrt schwelgen, hört die „Frankf. M. Pr.“ folgendes: Vom Frankfurter Verein für Luftschiffahrt sind schon vor mehreren Monaten Schritte getan worden, die dahin gingen, das Reichsamt des Innern zu veranlassen, die genannte Anstalt nach Frankfurt zu verlegen. Sie soll dem physikalischen Verein angegliedert werden, dessen Dozenten sich dem Institut im Nebenamt widmen wollen. Für den Fall, daß die Anstalt, für die von der „M.“ her noch beträchtliche Hilfsmittel vorhanden sind, in Frankfurt zustande kommt, sind von privater Seite auch schon finanzielle Zuschüsse für die ersten Jahre in Aussicht gestellt.

Die Berliner Flugwoche.

wb. Flugplatz Johannisthal, 10. Oktober. In Anwesenheit zahlreicher Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabs, unter ihnen der Inspekteur der Verkehrstruppen, General v. Lynder, wurden bei windstillem nebligem Wetter die Konkurrenzflüge fortgesetzt. Die besten Leistungen erzielte Lindpaintner, der 2 Stunden 20 Minuten flog und eine Höhe von 690 Meter erreichte. Den ersten Preis des heutigen Tages für den kürzesten Anlauf gewann Hans Grade mit 61,70 Meter.

Die Fernfahrt des „B. 6“ München-Berlin.

wb. Nürnberg, 10. Oktober. Das Luftschiff „B. 6“ passierte von Marktredwitz kommend, um 3 Uhr 55 Minuten Hof in der Richtung auf Plauen.

wb. Plauen i. Vogtl., 10. Oktober. Das Luftschiff „B. 6“ ist heute nachmittag 4 Uhr 30 Minuten auf dem hiesigen Exerzierplatz glatt gelandet. Die Schnelligkeit des Luftschiffs, mit der es die heutige Fahrt zurückgelegt hat, kann als eine außerordentliche bezeichnet werden. Außer in Plauen wird das Luftschiff auch in Bitterfeld eine Zwischenlandung vornehmen und erst am Mittwoch in Johannisthal eintreffen, da die dortige Ballonhalle erst an diesem Tage fertiggestellt sein wird.

Ein Überlandflug.

wb. Wien, 10. Oktober. Illner vollführte heute einen Überlandflug von Wien nach Horn und zurück; die Strecke beträgt 180 Kilometer. Er stieg um 9 Uhr 14 Minuten in Wien auf und landete um 10 Uhr 28 Minuten in Horn. Zum Zurückfluge stieg er um 4 Uhr 16 Minuten auf und landete auf der Simmeringer Seide um 5 Uhr 15 Minuten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Wanderlehrer?

Durch die Presse lief vor einiger Zeit eine Warnung vor sogenannten landwirtschaftlichen Wanderlehrern, die sich auf Mitteilungen des „Amtsblatts der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ gründete. Dasselbe Blatt hat nun abermals Gelegenheit, sich mit dem eigentümlichen Verfahren eines „Wanderlehrers“ zu beschäftigen. Es schreibt: Ein Landwirt aus dem Kreis Uring teilt mit, es habe am 15. September jeder Landwirt seiner Gemeinde von einem Herrn Herold, der sich „Wanderlehrer vom Bureau der Landwirtschaftskammer in Hannover“ nannte, eine Postkarte nach dem Muster, welches in dem vorgenannten Aufsatz abgedruckt war, erhalten. In einem Vortrag, zu welchem der Inhalt der Postkarte eingeladen habe, seien durch Herrn Herold verschiedene Hilfsmittel und Bücher zum Kauf angeboten worden. Auch der Briefschreiber hatte eines der angepriesenen Bücher bestellt, verweigerte aber, nachdem er den oben erwähnten Artikel gelesen hatte, die Annahme des Buches. Daraufhin erhielt er folgende Karte:

Hannover, 22. 9. 10. Geehrter Herr Ott! Soeben erhalte ich das Buch welches Sie Verweigern zurück. Er würde Sie mir Kostwendig den Grund dafür anzugeben, und sollte es vielleicht die so schmutzige Warnung von der Landwirtschaftskammer sein, wodurch Sie sich nun nicht veranlaßt fühlen das Buch nicht anzunehmen so sind Sie Herr Ott in einem großen Irrtum. Erstens haben Sie das Buch bei meinem Vertreter Herrn Herold bestellt, welcher mit einer Gemerbe-Reisefarte zum Bestellen aufsuchen berechtigt ist. Der Richterpruch ist der, Sie haben das Buch bestellt Ja! So dann haben Sie es auch anzunehmen. Alle Aufhebungen von anderen Personen gehen uns beiden nichts an. Zeile Ihnen nun mit, daß Sie am billigsten kommen, wenn Sie nur die 2 M. 50 Pf. mir einschicken, und ich Ihnen dann das bestellte Buch voraus Sie einen großen Nutzen haben zuschickte. Sollten Sie auf meinem Anerbieten nicht eingehen, und denken es nicht nötig zu haben, so schaden Sie sich mehr als ich. Ich erwarte nun Ihren Bescheid umgehend. Und sollte ich von Ihnen in 8 Tagen hierauf keine Antwort bekommen, so übergebe dies meinem Rechtsanwält. Und bei dem Bezahlen Sie dann für die zweite Aufforderung zur Abnahme des vielleicht 4 Mark. Also machen Sie wie Sie wollen. Achtungsvoll A. Göbbling, Cellerstr. 100.

Der Inhalt der Karte sagt genug über die Qualifikation des Herrn Wanderlehrers, der die Landwirte in jener Ortschaft des Uring Kreises beglückte. Naturgemäß muß der Landwirt, der bei Herrn Herold ein Buch bestellte, dies Buch annehmen und bezahlen. Er wird aber hoffentlich nicht zum zweitenmal auf einen Bauernfang ähnlicher Art hincinfallen. Die Landwirtschaftskammer hat Schritte getan, um nicht nur auf diesem Wege, sondern auch durch die Verwaltungsbehörden die Landbevölkerung vor Personen von der Art des Herrn Herold zu warnen. Bemerkenswert sei noch, daß auch im Landkreis Wiesbaden dieser Tage ein gewisser Kranz, der sich Wanderlehrer nennt, Versammlungen abgehalten hat, in denen er den Landwirten ein von ihm verfaßtes Buch und Geräte, die angeblich nach eigenen Patenten hergestellt sind, verkaufen wollte.

Warnung vor Gasparapparaten. Der unter dieser Überschrift vor einigen Tagen ergangene Ruf unserer Gaswerksverwaltung, die von einer Dortmunder Gesellschaft durch Hausierer angebotenen Apparate nicht — ohne vorherige Prüfung derselben durch Sachverständige — einbauen zu lassen, ist nicht ungehört verhallt. Das Untersuchungsresultat ist folgendes: Der Gasparapparat für Beleuchtungskörper ist eine gewöhnliche Einloch-Regulierdüse, wie sie in allen hiesigen einschlägigen Geschäften zu kaufen ist. Gas sparen wird sie nur dort, wo die ausgewechselte, nur durch Aufbohren oder Zufügen einstellbare Brennerdüse einen zu großen Gasverbrauch gehabt hat. Als Nachteil der neuen Düse wird ein unangenehmes Rauhen empfunden werden. Der Gasparapparat für Kocher besteht in einem in den Gas Schlauch eingeschobenen Drosselventil, dessen gasparende Wirkung man ebensovot und billiger durch Kleinstellen des Hahns erzielen kann. Ein Fachmann wird die Einregulierung eines Kochers, ähnlich wie beim Gasglühlichtbrenner, nur an den Gasdüsen vornehmen, indem er durch diese nur soviel Gas durchströmen läßt, als zur höchsten Hitzentwicklung unbedingt notwendig ist. Daß es durchaus nicht gleichgültig ist, an welcher Stelle die Drosselung des Gasstroms zu erfolgen hat, erweist man schon daraus, daß ein Glühlichtbrenner, welcher infolge von Gasüberschuß trüb brennt, bei einer Drosselung des Gasstroms durch den Hahn niemals die Verbesserung erfährt wie bei einer Verringerung der Austrittsöffnung an der Düse. Dies kommt daher, daß im ersten Fall die Austrittsgeschwindigkeit des Gases eine Verzögerung erfährt, und dieses dann nicht mehr soviel Luft ansaugen kann, als zu einer vollkommenen Verbrennung erforderlich ist. Die Dortmunder Sparapparate für Gaslöcher können daher nur auf Kosten der effektiven Leistung derselben Gas sparen, oder mit anderen Worten: die Ausnutzung des Gases wird durch die Sparapparate verschlechtert. Eine leicht auszuführende Kontrolle über die Ökonomie des Gasherdes ist die Beobachtung der Flamme. Diese muß blau — also auch in ihren Spitzen — entzündet sein und blau mit scharf begrenztem grünen Kern brennen. Bei Abweichungen dieser Eigenschaften ist zunächst der Brenner zu reinigen und, wenn dieses nichts hilft, lasse man sich den Gaslöcher von seinem Installateur auf das richtige Mischungsverhältnis von Gas und Luft einstellen.

Im Dienst der arbeitenden Klasse. Am letzten Sonntag fand auf der „Klostermühle“ das Schlußfest der studentischen Unterrichtskurse statt, das sehr zahlreich besucht war. Während der ganzen Dauer des Festes konnte man beobachten, welche guten Beziehungen zwischen Studenten und Arbeitern die Volkshochschulkurse herbeigeführt hatten. Denn es war nicht allein der Zweck der Kurse, den Arbeitern auf wissenschaftlichem Gebiet weiterzuhelfen, sondern die beiden Klassen sollen einander nähergebracht, ein gegenseitiges Verständnis erzielt werden. Bisher ist dies erreicht worden ist, davon gab das Schlußfest ein gutes Zeugnis. An diesem Tag bildeten die beiden Klassen eine ein-

zige, große Familie. Alle, Arbeiter und Studenten, geben in gemeinsamer Arbeit ihr Bestes, was zahlreiche Vorträge, Theaterstücke und Boffen bewiesen. Auf jede Weise wurde die Genüßlichkeit gefördert. Besonders trugen hierzu Gesellschaftsspiele im Freien bei, die Nachmittags veranstaltet wurden. Abends wurden Theaterstücke gespielt, die großen Beifall fanden. Im Anschluß daran ward das Langlein geführungen. Um 12 1/2 Uhr wurde offiziell geschlossen, und man kam wohl behaupten, daß alle Teilnehmer mit dem Bewußtsein nach Hause gingen, einige recht vergnügte Stunden erlebt zu haben. Hoffentlich hat auch dieses Schluffest dazu beigetragen, die Beteiligung an den Unterrichtskursen im nächsten Frühjahr noch reger zu gestalten.

Kochbrunnenkonzerte. Von morgen Mittwoch ab fallen die regelmäßigen Sonntagskonzerte in der Kochbrunnenanlage aus und es finden nur noch Mittwochs, Samstags und Sonntags Konzerte in der Kochbrunnen-Trinkhalle statt. Das erste Konzert in der Trinkhalle ist morgen Mittwoch, den 12. Oktober, vormittags 11 Uhr.

Ausstellung Wiesbaden 1909. Bekanntlich hat es Herr Schneidermeister Jureit in Frankfurt a. M. übernommen, das Defizit der Wiesbadener Gewerbeausstellung zu decken. Der Frankfurter Zeitungsausfluß hat jetzt ein Schreiben an Jureit gerichtet, in dem es heißt: „Der Zeitungsausfluß hat von der Spende hoch erfreut und mit Gefühl des Stolzes und der Befriedigung darüber Kenntnis genommen, daß im Handwerk noch solche edelbedenkende, uneigennützig und hilfsbereite Männer existieren und daß gerade das Frankfurter Handwerk die Ehre hat, Sie zu den Seinen zu zählen.“

Die Kochbrunnenausstellung zum Besten der Kinderfürsorge im großen Saal des Kasinos in der Friedrichstraße verpricht außerordentlich hübsch zu werden und wird wesentlich von dem bisher Gesehenen ab. So werden die Speisen nicht wie voriges Jahr im Paulinenschloßchen in Reihen auf Tischen aufgestellt, sondern bilden die Vervollständigung einzelner Tafeln. Die Beschreibung geht dahin, das profane Essen durch künstlerische Anordnung möglichst zu veredeln. Herr Wahl, der Meister der Bäckerei, hat das Arrangement übernommen und wird sicher einen geschmackvollen und sinnigen Rahmen schaffen. Durch Efeu- und Lorbeerbäume werden drei Zimmer abgeteilt. In dem ersten findet ein Buffet zu einem Jourfix aufgestellt, die beiden anderen sind als Speise- und Frühstückszimmer gedacht. Die Tische sind fertig gedeckt, mit Blumen geschmückt und mit Speisen beladen. Drei besondere Tafeln geben Gelegenheit, geschmackvolle Anordnungen zu zeigen und alle erdenklichen kulinarischen Genüsse zur Schau zu stellen. Es wird eine Jagdtafel zu sehen sein, eine Brauttafel in Hufeisenform, und als drittes etwas ganz Originelles, hier noch nicht Gesehenes: ein amerikanischer Tisch in Ringform. In der Mitte des Ringes steht eine Erdkugel, die besonders das Land der Dantkes zeigt. Über Spitzbergen fährt ein solcher Dampfer, die getreuliche Kopie des „Kaiser Wilhelm II.“. Auf der Firma Wahl sind an der Ausstellung noch beteiligt die Firmen M. Stillger, Arekel u. So., F. Braubach und G. Eberhard. Die Eröffnung der Ausstellung findet morgen Mittwoch um 10 Uhr statt. Der Eintritt beträgt 1 M.

Aus dem Jahresbericht der Stenographieschule (Gewerbeschule) 1909/10. Unterricht und Übungen wurden in aufsteigenden Klassen von mehreren Lehrkräften geleitet. In das Auditorium trat neu ein Herr Lic. und Dr. theol. Schloffer. An Stenographie und Maschinenschreiben beteiligten sich Damen und Herren, Erwachsene und Schüler in stattlicher Anzahl. Es wurden Vorträge gehalten, Fertigkeitzeugnisse ausgestellt; auch fanden 7 Vorträge statt. Die Bibliothek ist fleißig benutzt worden; bei Besetzung von Stellen und Vermittlung praktischer Arbeiten wurde die Schule in Anspruch genommen. Der Besuch der Diktationsübungen kann von Vertretern verschiedener Systeme erfolgen. Die Mitglieder der Fortbildungsgruppe Stolschrey nehmen an Übungen und Vorträgen teil; sie beziehen mehrere Zeitschriften, auch stehen andere Fachschriften zur Verfügung. Mehrere Arbeiten wurden veröffentlicht, so der Vortrag: „Aneignung, Steigerung, Erhaltung und Grenzen stenographischer Fertigkeiten“; desgleichen ein ausführlicher Bericht über den vorjährigen Vorkursusabschluss für Stenographie, verbunden mit Seminarübungen. Repliken erhielten Schulgeldermäßigung; teilweise oder gänzliche Rückerstattung des Schulgeldes kann nur erfolgen, wenn Bedürftigkeit und Würdigkeit vorliegen. — Das Wintersemester beginnt am 11. Oktober.

Hanfband. Der Landesverband Nassau des Hanfbundes möchte hierdurch speziell die Handwerker unter seinen Mitgliedern darauf aufmerksam machen, daß die Handwerkskammer zu Wiesbaden Selbunterstützungen bereit hält für solche, die die Brüsseler Weltausstellung besuchen wollen. Meldungen sind binnen längstens einer Woche, am besten bis Donnerstag, den 13. Oktober, bei der Handwerkskammer einzureichen.

Vorschußverein zu Wiesbaden. Wir weisen darauf hin, daß die Karten zu dem anlässlich der Jubelfeier stattfindenden Festessen bis zum 15. Oktober, die zum Kommerz bis zum 18. Oktober in den Geschäftsräumen des Vorschußvereins am Schalter 9 in Empfang genommen werden können. Eine Verlängerung dieser Fristen ist mit Rücksicht auf die Vorbereitung nicht möglich. Zu dem dem Festessen vorangehenden Festakte im Kurhaus haben Mitglieder und Freunde ohne Karten Zutritt.

Ein mysteriöser Vorfall hat sich vor kurzem in einem in der Schanhörststraße belegenen Hause zugetragen, der Veranlassung zu umfangreichen behördlichen Ermittlungen gegeben hat, die aber zurzeit noch nicht abgeschlossen sind. In dem in Frage kommenden Hause bewohnte seit etwa anderthalb Jahren die Witwe des Kaufmanns L. R. in Gemeinschaft mit dem Kaufmann R. eine Parterrewohnung. In der letzten Zeit soll es zwischen den beiden im reiferen Lebensalter stehenden Leuten öfters zu unfröhlichen Auseinandersetzungen, und endlich zum völligen Bruch gekommen sein. Die Nachbarschaft künmernte sich indessen wenig um das zum mindesten etwas eigenartige Verhalten, bis sie eines Morgens durch starken, aus der über die gewohnte Zeit hinaus fest verschlossenen Wohnung des Paars dringenden Gasgeruch zum Einschreiten gezwungen wurde.

Durch das Küchenfenster verschaffte man sich Zutritt. Baden- und Schlafzimmer der Frau R. waren mit Gas angefüllt, sie selbst lag bewußtlos im Bett. Bei näherem Zusehen ergab sich, daß die im Wohnzimmer hängende Gaslampe aufgedreht war. Daß kein Versehen, sondern Absicht vorlag, ergab sich daraus, daß die Schlüssel-Schlösser sämtlicher Stubentüren von innen verriegelt waren, um das Ausströmen des Gases nach den anschließenden Zimmern und dem Flur zu verhindern, sowie aus dem weiteren Umstand, daß der Käfig mit dem Kanarienvogel nicht an seinem Platz im Zimmer hing, sondern auf dem Flur stand. Den Hausbewohnern gelang es, Frau R. nach einiger Zeit wieder ins Leben zurückzurufen; obwohl die Gasvergiftung bereits vor Stunden eingetreten war, waren die Vergiftungserscheinungen — abgesehen von der Bewußtseinsstörung — doch verhältnismäßig leicht, da die an einem Automat angeschlossene Lampe nur ein bestimmtes und offenbar nicht sehr großes Quantum Gas abgegeben hatte. Frau R. erholte sich bald wieder vollständig; sie bestritt zwar entschieden, einen Selbstmordversuch unternommen zu haben, da aber die in anderer Richtung angelegte Untersuchung bis jetzt ebenfalls kein Resultat ergeben hat, dürfte der eigenartige Vorfall kaum aufgeklärt werden. Die Kriminalpolizei scheint allerdings anzunehmen, daß trotz der gegenteiligen Versicherung der Hauptperson kein Mord-, sondern ein Selbstmordversuch vorliegt.

Ein gutmütiger Hausherr. Einen humorvollen Abschluß nahm am Montag eine Jubiläum auf Mietsforderung vor dem hiesigen Amtsgericht. Dem Hausherrn und Kläger war nahegelegt worden, seine Forderung fallen zu lassen, da die Klage für ihn aussichtslos, wenn dem Beklagten der Eid zugesprochen werde und er denselben leistet, wozu dieser sich auch bereit erklärte. Der Kläger nahm die Klage zurück, verpflichtete sich zur Übernahme der Kosten und meinte beim Verlassen des Sitzungssaals, zum Publikum gewendet: „Na, schwör'n soll er nit, des gibt ja doch bloß en Meineid“.

Wieder ein Krankenschwändchen. Unter diesem Spiegel berichtet man von hier der Frankfurter „Volkstimme“: Ein hiesiger Arbeiter ließ sich überreden, der Kranken- und Begräbnisliste „Germania“ zu Cassel-Wilhelmshöhe beizutreten und monatlich 2 M. Beitrag abzuladen. Im Juli wurde der Mann erwerbsunfähig krank und erhielt von genannter Kasse nach Einbindung des ärztlichen Attests zunächst Abschlagszahlung auf seine Krankente. Wie wenig das Mitglied „Kassenmarder“ war, geht daraus hervor, daß es sich wieder gesund schreiben ließ, ohne völlig ausgeheilt zu sein. Das sollte er zum eigenen Nachteil fühlen. Denn als er wiederum auf 14 Tage erwerbsunfähig erkrankte, wandte er sich an die Krankenkasse „Germania“ und erhielt am 30. August d. J. ein Schreiben des „Verwaltungsvorstandes“, worin er aufgefordert wurde, in dem übersandten ärztlichen Attest bescheinigen zu lassen, daß die Krankheit als Fortsetzung der ersten Erkrankung zu erachten sei. Als der Kranke dieser Aufforderung nachgekommen, glaubte er nunmehr die ihm zustehende Krankente zu erhalten. Weit gefehlt! Es wurden ihm zwar drei Beitragsquittungen für Oktober, November und Dezember 1910 übersandt, die, nebenbei bemerkt, noch gar nicht fällig waren, allein Krankengeld hat der Mann bis heute noch nicht. Deshalb Vorsicht bei der Wahl der Krankenkassen!

Luftballonfahrt. Der „Mittelrheinische Verein für Luftschiffahrt“ veranstaltete am Sonntag unter Führung des Hauptmanns Eberhard vom Feldartillerie-Regiment Nr. 27 eine Freifahrt, an welcher die Herren von Deinghaus-Essen und v. Ehlert-Kaiserslautern teilnahmen. Die Abfahrt erfolgte 8 Uhr 30 Minuten von der südlichen Gasanstalt aus. Der Ballon zog zuerst über den Taunus, überquerte dann Frankfurt a. M. in seiner ganzen Breite, in einer Höhe von 600 Meter, und fuhr dann über den Spessart, die Rhön und den Thüringer Wald. Unbeschreiblich schön war der Anblick der in den unendlichen Herbstfarben erglühenden Wälder. Die Landung erfolgte kurz vor Einbruch der Dunkelheit sehr glatt bei Coburg.

Der Fidißus. Ein Leser sendet uns eine Erklärung des Wortes Fidißus, wie er sie früher gehört hat: Zur Zeit „alter Vurscherbschlichkeit“ wollte ein Student auf seiner Pude eine Weife anzünden. Mit dem Rest Zunder gelang ihm das nicht, und er wurde recht ärgerlich. Ein Kommilitone falkete, darüber belustigt, ein Stück Papier mehrmals zusammen, zündete es am Ofenseuer an und überreichte es ihm mit den Worten: vide hos! (Siehe Och!) Daraus entstand dann in Studentenkreisen angeblich das Wort Fidißus.

Verhüter Zusammenstoß. Als gestern nachmittags 1/2 Uhr die „Elektrische“ von Vierstadt nach Wiesbaden fuhr, kreuzte dieselbe ein Auto mit vier Passagen, das aus der Alwinenstraße einfuhr. Nur der Aufmerksamkeit des Wagenführers, der die „Elektrische“ fast plötzlich auf der abschüssigen Straße zum Stehen brachte, ist es zu danken, daß das Benzindeckel nicht geplatzt wurde, in welchem Fall ein größeres Unglück unvermeidlich gewesen wäre. — Den Außern kann nicht oft und nicht eindringlich genug gepredigt werden, gerade bei Straßenkreuzungen und Kurven besonders vorsichtig und langsam zu fahren.

Bahnhoßsensur. Der Verkauf der „Lustigen Blätter“ und der „Künstlerbeute“, die den „Lustigen Blättern“ beigegeben sind, ist in allen Bahnhofsbuchhandlungen, die zum Eisenbahndirektionsbezirk Mainz gehören, darunter auch im Hauptbahnhof Wiesbaden, bis auf weiteres verboten.

Stiefelmarder. Gestern wurden von der Kriminalpolizei zwei arbeitsscheue Vurschen, welche Stiefel zum Kauf anbieten, festgenommen. In ihrem Besitz befanden sich noch zwei Paar neue Stiefel, welche bei der Polizei deponiert sind.

Die Jagd nach dem Eichhörnchen. Man schreibt uns: Als ich am Sonntagmorgen meinen gewohnten Spaziergang durch den Wald machte, mußte ich, wie schon öfters, beobachten, wie eine rohe Baldfleckerbande, etwa 6 Mann, sich das Vergnügen machte, einem Eichhörnchen mittels Gummischleudern und Steinen zu Leibe zu rücken. Das arme Tier wurde so lange gejagt, bis es den Nardies zum Opfer fiel. Leider ist es mir der Zeit wegen nicht möglich gewesen, die rohen Menschen zu verfolgen, damit sie ihre wohlverdiente Strafe erleiden. Ich habe diese Fälle schon

öfters beobachtet, und es scheint mir, als ob eine schärfere Bewachung des Waldes nach dieser Richtung nichts schaden könnte.

Ausgüte. Es sind hier eingetroffen: Generalkonful Begasse aus Lüttich im „Victoria-Hotel“, Prinz Emil zu Fürstberg aus Paris im „Hotel Kaiserhof“, Erbmarshall Freiherr v. Didershausen und Freiherrin v. Didershausen aus Schloß Didershausen im „Hotel Kölnischer Hof“, Erster Sekretär der russischen Botschaft zu Berlin v. d. Bliet im „Hotel Nassau und Cecilia“.

Kurhaus. Am Mittwoch fährt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2 1/2 Uhr ab Kurhaus, nach Glarntal, Chausseebad, Georgenborn, Schlangenbad und zurück.

Botanischer Ausflug. Mittwoch, den 12. Oktober, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in den Taunus. Abfahrt von Wiesbaden 2 Uhr 34 Min., von Dossheim 2 Uhr 51 Min., nach Eiserne Hand. Von dort Wanderung zur Platte und zurück nach Wiesbaden.

Hofitel. Das Wälderausstattungs-Geschäft S. Stein, Wilhelmstraße 20, ist zum Hoflieferanten der Kronprinzessin von Griechenland, Schwester unseres Kaisers, ernannt worden.

Ballon und Auto. Für den 23. Oktober hat der Mittelrheinische Verein für Luftschiffahrt und der Wiesbadener Automobilklub eine Ballonverfolgung durch Kraftfahrzeuge im Aussicht genommen. Abends findet ein gemeinsames Essen im Kurhaus sowie daran anschließend großer Ball mit Preisverteilung statt. Der für den 29. d. M. im Oktober-Programm vorgesehene Ball findet aus diesem Grunde bereits am Sonntag, den 23. Oktober, statt.

Meine Notizen. Die staatlich genehmigte F a s c h u l e der Ortsgruppe Wiesbaden im D. S. V. beginnt heute Dienstagabend 8 1/2 Uhr in der Mittelschule an der Luisenstraße ihr Winterhalbjahr 1910/11. — Donnerstag, den 13. Oktober, feiern die Eheleute Schneidermeister Heinrich Müller und Frau, Johannette, geb. Meyer, Blücherstraße 12, das Fest der silbernen Hochzeit. — Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeschlaggewerbes für das vierte Vierteljahr 1910 findet am 27. Oktober d. J. statt. — Ein mit reicher Verzierung geschmüdter Spiegel nach florentiner Art im Schaufenster des H. A. Schäfer, Paulbrunnenstraße 11, erregt die Aufmerksamkeit der Passanten.

Theater, Kunst, Vorträge.

Der Verein zur Förderung der Amateur-Photographie war in der letzten Sitzung durch Entgegenkommen der Photographischen Gesellschaft in Gotha in der Lage, seinen Mitgliedern prächtige Lichtbilder aus dem winterlichen Thüringer Wald vorzuführen. Besonders anfangs fanden die Aufnahmen vom Winterportfest in Friedrichroda, auf denen alle Arten des Winterports vom einfachen Rodeln bis zum kunstvollen Schneeschuhlauf mit Beiführung von 30 Meter zu sehen waren. Reiche Anregung bot die darauf vorgeseigte ausgewählte Sammlung Postkarten mit photographischen Ansichten von der Hamburger Postkartenausstellung. — An einem der nächsten Vortragsabende wird die Firma Lumiere in Bonn eine größere Anzahl Autogrammaufnahmen selbst vorführen.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater wird am Donnerstag, den 13. d. M., „Der deutsche König“, Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch, im Abonnement B wiederholt.

Kurhaus. Karl Burrian, der Solist des am Freitag dieser Woche im Kurhaus stattfindenden 1. Zkluskonzertes, steht bei uns noch von seiner früheren Mitwirkung im Jahre 1906 her in ausgedehntem Andenken. Durch seine Erfolge in Amerika ist der Künstler zu einem der gefachtesten Tenoristen geworden. Burrian wird hier die Arie aus der Oper „Dalila“ von Smetana, Nevelce von Rabler, beides mit Orchesterbegleitung, und zwei Lieder mit Klavierbegleitung: Vorn und Mutter von Weingartner, zum Vortrage bringen. — Auch in diesem Jahre veranlagt die Kurverwaltung wieder Gutscheinhefte für die 12 Zkluskonzerte, welche zu den einzelnen Konzerten beliebig benutzt werden können. Die Inhaber der Gutscheine erhalten gegen Rückgabe derselben zu den einzelnen Konzerten Eintrittskarten an der Tageskasse im Kurhaus beim Vorkauf, Anspruch auf Karten und bestimmte Plätze können nur erhoben werden, soweit solche vorhanden sind.

Waldhalla-Theater. Nur noch 4 Tage gelangt das melodische Wiener Singspiel „Brüderlein fein“ von Leo Fall sowie der übrige Spezialaktenteil zur Aufführung. Beginn der Vorstellung präzis 8 1/2 Uhr. Beginn des Singspiels gegen 9 1/2 Uhr. — Sonntag, den 16. Oktober, vollständig neues Programm.

Im Spangenbergischen Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße 16, früher 12) beginnen Donnerstag, den 13. Oktober, neue Kurse in allen Fächern.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Wiesbaden. Wie wir hören, zeigt sich im Publikum lebhaftes Interesse für den am kommenden Donnerstag, abends 9 Uhr, im großen Saal der „Bartburg“ stattfindenden Vortrag von Leo Erlachen über „Der moderne Mensch — der persönliche Einfluß“ mit psychologischen Experimenten „Wunder des Geistes“. Erlachen war in letzter Zeit Gast des Königs von Sachsen, des bayerischen Dofs und vieler anderer Fürstlichkeiten.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium. Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet die erste der dieswinterrlichen Versammlungen im Vereinslokal, Oranienstraße 15, 1. statt. Die Vorsitzende Frau A. Reben wird über den Verlauf der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine, die vom 5. bis 9. Oktober in Heidelberg stattgefunden hat und von Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung aus ganz Deutschland besucht war, referieren. Die interessantesten Verhandlungen, die sich über die verschiedensten Gebiete, wie Gemeinbewaldrecht, Gemeinbestimmungsrecht und Alkoholfrage, Dienstboten- und Kellnerinnenfrage, Beteiligung der Frauen im Handel und Gewerbe usw. usw. ereigneten, werden in dem zusammenfassenden Referat einen Überblick über die nächsten Ziele der Frauenbewegung geben. Gäste sind willkommen.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 11. Oktober: „Die Afrkanerin“. Mittwoch, den 12.: „Der Graf von Burgund“. Donnerstag, den 13.: „Mignon“. Freitag, den 14.: Geschlossen. Samstag, den 15.: „Tristan und Isolde“. Sonntag, den 16., nachmittags 1/4 Uhr: „Der Bagueurkaron“. Abends 7 Uhr: „Liebelein“. Montag, den 17.: „Die geschiedene Frau“. Dienstag, den 18.: „Don Juan“. Mittwoch, den 19.: 1. Abonnements-Konzert. — Schauspielhaus. Dienstag, den 11. Oktober: „Rose Bernd“. Mittwoch, den 12.: „Das vierte Gebot“. Donnerstag, den 13.: „Der Richter von Salamea“. Freitag, den 14.: „Doktor Klaus“. Samstag, den 15.: „Die törichte Jungfrau“. Sonntag, den 16., nachmittags 1/4 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Die törichte Jungfrau“. Montag, den 17.: „Die Räuber“. Dienstag, den 18.: „Die törichte Jungfrau“. Mittwoch, den 19.: „Die törichte Jungfrau“. Donnerstag, den 20.: „Ein Sommernachtstraum“.

Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M. Morgen Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet eine große Familienvorstellung zu kleinen Preisen statt, worin „Rag und Moris“ sowie „Im Spielwarenladen der Puppentänzerin“ zur Aufführung gelangen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Rauod, 10. Oktober. Die gestern hier selbst eröffnete Obst-Ausstellung muß als vollständig gelungen bezeichnet werden. 58 Aussteller haben in 761 Tellern die verschiedensten Sorten Äpfel und in 145 Tellern Birnen ausgestellt. Man findet herrlich entwickelte Exemplare der feinsten Sorten: Kaiser Alexander, Grafenteiner, Ananas-Reinette, Gelber Edelapfel, Tafel Äpfel usw. und Wirtschaftsoß in jeder Größe und Art. Von Birnen mögen nur genannt werden: Gute Luife, Herzogin von Angoulême, Hardebonis, Winterbutternbirne usw. Wir haben Kreis-Obstausstellungen gesehen, die das nicht boten, was Rauod geliefert. Weiter wird anerkannt werden.

daß die Ausstellung mit Geschick und Geschmack hergerichtet ist. In der Mitte des Saales erhebt sich die Kaiserbüste, die von herrlichen Früchten eingekrönt ist; eine schön aufgebaute Pyramide trägt herrliche Früchte, jeder einzelne Aussteller hat mit Verständnis aufgeführt. Wir hörten viele anerkennende Worte über den Gesamtindruck der Ausstellung und die ausgestellten Früchte. Die Ausstellung war am Eröffnungstag von Fremden stark besucht; aus viele Verkäufe wurden abgeschlossen. Sie ist bis zum 17. 1. M. täglich geöffnet.

el. Schheim, 9. Oktober. Nach Beschluß des Herbstauschusses beginnt die diesjährige Weinlese in hiesiger Gemarkung am nächsten Mittwoch. In dem benachbarten Rostheim beginnt bereits morgen der Herbst. Die Nachfrage nach Trauben ist fortwährend sehr rege. Während in früheren Jahren sich die Preise meistens zwischen 15 und 22 Pf. per Fund bewegten, wurden in diesem Jahre bereits 45 Pf. geboten. Das hier zu kaufen ist, wird meistens von den hiesigen einschlägigen Geschäften aufgekauft. Quantitativ fällt der diesjährige Herbst sehr schlecht aus; die Qualität hat sich durch die jonnigen Septembertage noch etwas gebessert.

Massauische Nachrichten.

Jauchtagelieder.

n. Som Main, 10. Oktober. In hiesiger Gegend werden eben die Jauchtagelieder an die Grundbesitzer verteilt. Es ist dies noch ein Vorkommen aus der Zeit, in der sämtliche Bewohner der hiesigen Landorte Bayern waren. Heute bedeutet diese Maßnahme eine Ungerechtigkeit, denn die Grundbesitzer zahlen in den meisten Orten die wenigsten Steuern zur Gemeindekasse. Die Gewerbetreibenden, welche diese Lasten zum größten Teile tragen, dürfen also den aus der Gemeindekasse bezahlten Pächter und die Feldbauer unterhalten, während die Ertragnisse aus der Jagd einzeln und allein den Grundbesitzern zufallen. Dabei erhalten letztere auch noch den Wilschaden, wodurch sie je schon entschädigt sind für das, was das Bild von ihren Feldfrüchten genießt.

Bezirksversammlung der Schülervereine nach Stolze-Schre.

bs. Weilsburg, 10. Oktober. Am Samstag und Sonntag dat hier selbst im „Hotel Deutsches Haus“ die 6. Bezirksversammlung der Schülervereine nach Stolze-Schre an den höheren Schulen Hesse-Raffau (Bezirk 17 a) stattgefunden. Eröffnet wurde die Tagung am Samstagmorgen durch eine öffentliche Versammlung, in der nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Zuhörer Herr Fr. Gaultz einen heftigsten aufgenommenen Vortrag über „Stolze und sein Wert“ hielt. Hieran anschließend fand um 5 Uhr die geschlossene Versammlung statt; etwa 70 Delegierte aus dem ganzen Bezirk nahmen an den Verhandlungen teil. Zunächst hielt Herr G. Summerrich-Wiesbaden einen Vortrag über „Schule und Stenographie“, an den sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Es folgten die Berichte des Bezirksleiters und der einzelnen Vereinsvorsitzenden, sowie eine Ausdrucks über eine Neueinteilung der Bezirke. Auch über die Vergütung des Wandervereins wurde Bescheid gefaßt. Den Abend schloß ein gemütliches Beisammensein im Saale des „Deutschen Hauses“ an dem Beisitzenden, das am Sonntagmorgen im Lokal „Gymnasium“ stattfand, beteiligten sich auch Mitglieder der hiesigen und benachbarten Stadtvereine und Schülerinnen der hiesigen Handelsschule, im ganzen 40 Personen, von denen 34 mit Freiten ausgezeichnet werden konnten. Mit der Bezirksversammlung war zugleich die Feier des 15jährigen Bestehens des Stenographenvereins am hiesigen Gymnasium verbunden, die um 4 Uhr im „Weilsburger Saalbau“ seinen Anfang nahm und abends mit einem Ball endete.

Aus der Umgebung.

Obermeisterstag des Bezirksvereins „Seide Hesse und Raffau“, D. S. W.

ss. Bingen, 10. Oktober. Der Bezirksverein „Seide Hesse und Raffau“ im Deutschen Fleischerverband, der das Großherzogtum Hesse, die Provinz Hesse-Raffau, die Regierungsbezirke Coblenz und Trier, sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, hielt gestern hier einen Obermeisterstag ab, der sich vor allem mit der zurzeit herrschenden Fleischersteuerung beschäftigte. Die Versammlung war sehr stark besucht, nahezu sämtliche dem Bezirksverein angehörende Innungen hatten Vertreter entsendet. Das Referat hatte Stadtrat Obermeister S. Weidmann-Wiesbaden übernommen. Die von der Regierung bis jetzt vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Fleischnot seien nicht weniger als geeignet, eine Besserung herbeizuführen. Die von der Regierung ins Auge gefaßte Einfuhr von Fleisch sei geradezu geeignet, das Fleischerhandwerk aufs äußerste zu gefährden. Für das Metzgergewerbe und für die Bevölkerung könne allein die erweiterte Vieheinfuhr in Betracht kommen. In der regen Diskussion, die sich an das Weidmannsche Referat anschloß, wurde betont, daß es bei der großen Erzeugung, die nicht nur die arbeitenden Klassen, sondern auch andere Kreise infolge der Regierungsmassnahmen ergriffen habe, es unverständlich sei, daß die maßgebenden Stellen, anscheinend unter dem Druck einer einflussreichen Interessentengruppe, still Abhilfe zu schaffen, nur leere Versprechungen geben. Die Versammlung beschloß einstimmig nachstehende Kundgebung: „Das Metzgergewerbe leidet unter der seit mehreren Jahren andauernden Steigerung der Viehpreise außerordentlich stark. Der an sich auf das allergeringste Maß eingeschränkte Verdienst wird durch die hohen Viehpreise bedingten Rückgang des Konsums noch mehr herabgemindert. Dieser Rückgang im Verbrauch eines der wichtigsten Lebensmittel muß unabwendbar zu einer Unterernährung weiter Volksschichten führen, die bei der sowieso verteuerten Lebenshaltung um so bedenklicher erscheint. Das Metzgergewerbe steht mit banger Sorge in die Zukunft, nicht nur um der Existenz seiner Berufsgegenstände und des bedrohten Bestandes des ganzen Metzgerhandwerks willen, sondern mehr noch wegen des Wohlgegens des deutschen Vaterlands, das durch die steigende Unzufriedenheit weiter Kreise einer inneren Krise entgegengeführt wird. Es richtet das dringende Ersuchen an die beteiligten Regierungen, für schnelle Abhilfe zu sorgen und alle Maßregeln zu ergreifen, um die Vieh- und Fleischpreise dauernd auf ein erträgliches Maß herabzumindern; damit die Volksernährung auf eine sichere, stabile Grundlage gestellt wird.“

Von der Universität Marburg.

sr. Marburg, 10. Oktober. Am Samstag, den 13. Oktober, nimmt das Wintersemester an der hiesigen Universität seinen Anfang. Die Anmeldungen zur Immatrikulation der Studierenden müssen bis zum 5. November erfolgt sein. Spätere Meldungen werden nur dann berücksichtigt, wenn die Verzögerung ausreichend begründet ist. Die Einführung des neugewählten Rektors der Universität für das Amtsjahr 1910/11, Geh. Konf.-Rat Professor Dr. theol. Karl Budde, findet am nächsten Sonntag in üblicher Weise in der Universitätsaula statt.

Wiesbadener Finanzen.

— Mainz, 9. Oktober. Der „Mainzer Anzeiger“ druckte den Artikel „Finanzlelle aus Mainz“ (Nr. 467 des Wiesbadener Tagblatts) ab, sagt dem Berichterstatter allerlei Liebenswürdigkeiten und meint dann, die Stadt Mainz spare durch das Darlehen von Rannheim 8000 M. Wie sieht es in Wirklichkeit mit dieser Ersparnis aus? Mainz braucht 800 000 M. bis zum Februar, da jedoch Rannheim das Geld nur bis zum April ausleihen wollte, so nahm Mainz auch diese Bedingung an. Mainz muß selbstverständlich bis April verzinsen und da geht höchst wahrscheinlich der ganze Verdienst, der durch den billigeren Zinsfuß von 4 1/2 Proz., der bis Februar erreicht wurde, wieder darauf. Um dies auszurechnen zu können, braucht man wirklich kein Finanzgenie zu sein!

Ein resoluter Pfarrer.

6. Mainz, 10. Oktober. Als am Freitagmorgen Herr Pfarrer Jäger von der St. Christophskirche durch die Schusterstraße ging, wurde er von einem Herbergsbruder in der gemeintesten Weise beschimpft und beleidigt. Der Pfarrer bemerkte zu dem Menschen: „Wie können Sie mich auf öffentlicher Straße so belästigen und beleidigen?“ Ehe der Herbergsbruder eine Antwort geben konnte, hatte ihm der Pfarrer eine kräftige Ohrfeige heruntergehauen. Der Beleidiger wurde darauf von einem Schutzmann mit auf die Wache genommen.

Die 3. Rhein-Mainische Volkshochschule in Weimar.

ss. Weimar, 9. Oktober. Der Rhein-Mainische Verband für Volkshochschule hat für die Zeit vom 25. September bis 5. Oktober Angehörige der verschiedensten Berufsständen und religiösen und politischen Gruppen zur Beratung der brennenden Fragen der Volkserziehung, Volkshochschule, von deren Lösung zu einem guten Teil die Gesundheit unseres Volkslebens abhängt, nach Weimar eingeladen. 19 Arbeiter, 19 Lehrer und andere Schulmänner, 4 Pfarrer, 3 Schriftsteller, 2 Studenten, 6 Angehörige anderer freier Berufe und 11 Frauen waren seinem Rufe gefolgt — eine Beteiligung, die die Erwartungen weit übertraf. Trotz gelegentlichem bestmöglichen Aufeinanderplayen der verschiedenen Meinungen verband die aufrichtige Liebe zum Volk — ein Begriff, unter dem immer die Nation in ihrer Gesamtheit, nicht eine einzelne Klasse verstanden wurde — alle Teilnehmer zu einer freundschaftlichen Gemeinschaft. Neben der Arbeit boten die gemeinsamen Mahlzeiten, Ausflüge usw. Gelegenheit, sich einmal von der Fessel der Ständesorgenteile frei als Mensch unter gleichstrebenden Menschen zu fühlen. Alle waren zugleich Empfangende und Gebende; besonderen Dank erntete der bewährte Sozialpädagoge Professor Ratorp aus Marburg, dessen Vorträge über Bestalasset Gedanken zur Volkserziehung das Gedächtnis darstellten, an das sich die übrigen Verhandlungen angliederten. Jeder, der die Weimarer Tage miterlebt hat, hat wohl reiche Anregungen mitgenommen für das große Werk der Volkserziehung, das allen am Herzen lag.

— Hanau, 10. Oktober. Zu unserer Mitteilung von der Schließung der Grimmschule wird ergänzend berichtet: Die Anstalt ist nicht jetzt durch die Regierung, sondern schon vor 1 1/2 Jahren — einem halben Jahr vor Ablauf der Konzession — von dem Gründer selbst geschlossen worden. Sie war im Jahre 1908 von einem akademisch gebildeten Lehrer, nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Privatlehrer, gegründet worden, wurde aber infolge der Agitation interessierter Kreise, bei der ein hiesiger Pfarrer eine leitende Rolle spielte, vorläufig eingehen, worauf der Besitzer seine frühere Privatbetätigung (Vorbereitungskurse zum Einjährigen-Examen und für alle Klassen der höheren Schulen) wieder aufnahm. Zur Erteilung von Privatunterricht braucht aber niemand einen Erlaubnischein. Sehr auffällig ist, daß die amtliche Veröffentlichung von dem Eingehen der Schule jetzt erst erfolgt und zudem in einer Form, die irreführend und geeignet ist, den früheren Direktor zu schädigen. Unter der hiesigen Bürgererschaft herrscht wegen dieses Vorgehens der Behörde allgemeine Entrüstung.

z. Neuwied, 9. Oktober. Heute fand auf dem Vorderwiesental ein Kriegsspiel zwischen Turnern des Rhein-Rosel-Gaues statt. Eine Wetterwalarmer, welche von Dierdorf aus marschierte, rückte bei den Dörfern Nauort, Stromberg und Alsbach auf die vom Sahntale und den Rebentälern herausragende Abenarmee, die in Neuwied aufgestellt war. Die Entscheidung fiel zum größten Teil zugunsten der Wetterwaldarmee, deren Marschleistungen allerdings durchschnittlich 20 Kilometer hinter denen der Gegner (teilweise 25 Kilometer) zurückstanden. Weltrekord vor Dorf Stromberg fand am Schluß ein großes Duell statt.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Diebstahl und Heherei. Die Frau Elisabeth G. von Wiesbaden hat angeblich dem 25 Jahre alten Schreiner Oskar D. freien Unterschlupf und Beförderung gewährt, nachdem er sich verbindlich gemacht hatte, in ihrem Interesse Diebstähle zu verüben, wo sich nur immer Gelegenheit dazu bietet. Zurzeit hat D. noch zwei Zuchthausstrafen, eine von 5, eine andere von 2 1/2 Jahren, zu verbüßen; neuerdings werden ihm 21 weitere, teils in Wiesbaden, teils in Sonnenberg allein oder mit dem 30 Jahre alten, zurzeit im Zuchthaus befindlichen Hermann W. in Wiesbaden in der Emmer, Müller, Taunus-, Kapellen-, Parfirstraße usw. verübte einfache oder schwere Diebstähle Schuld gegeben. In der Hauptsache handelt es sich bei den Gegenständen, welche er sich aneignete, um ziemlich minderwertige Wäschestücke und dergleichen. Außer ihm und W. sollte noch ein junger Mann namens Hugo Z. aus Biebrich bei den Diebstählen beteiligt sein. Als bei Gelegenheit einer Hausdurchsuchung bei der inzwischen flüchtig gewordenen G. der größte Teil der gestohlenen Sachen gefunden wurden, ba Ientto für die Aufmerksamkeit des beteiligten Beamten auf ihre Eltern, den Tagelöhner Franz W. und seine Ehefrau, welche ebenfalls von den Sachen gefunden wurde, da lenkte sie die Aufmerksamkeit Stühle, eine Brosche, sowie einige Bettdecken als von D. gestohlen agnosziert. Die Strafkammer verhängte über D. wegen kriminell rückfälligen einfachen und schweren Diebstahls zwei Jahre Gefängnis als Gesamtstrafe, über W. sechs Monate und über die Eheleute W. je vier Monate Gefängnis, während Z. freigesprochen wurde.

we. Ein Messerstecher. Der Arbeiter Sebastian B. aus Bayern war zeitweilig in Höchst auf den Farbwerken beschäftigt und hat dort während der Nacht vom 23. Juli einen Mitarbeiter namens Brebm durch zwei Stiche mit einem Messer in die Brust derart verletzt, daß der Geschadene nahezu sein Leben dabei einbüßte harte. Er mußte alsbald ins Krankenhaus geschafft, dort operiert werden und schwebte längere Zeit zwischen Tod und Leben. Heute ist er noch nicht wieder arbeitsfähig. Das Urteil nahm ihn in 2 Jahre 6 Monate Gefängnis mit Abzug von 2 Monaten Untersuchungszeit.

we. Rückfällig. Der Maurer Johann B. von Wiesbaden verübte heute eine wegen kriminell-rückfälligen Diebstahls über ihn verhängte 2 1/2-jährige Zuchthausstrafe in Brandenburg a. d. S. Von dort ist er nach Wiesbaden transportiert worden, um sich zu verantworten auf die An-

klage, Ende Oktober 1908 in Wiesbaden aus einer verhoffenen Mansarde einen Waschkessel eskamotiert zu haben. Tatsächlich hat er den Kessel einem Händler verkauft. Die Strafkammer verurteilte den B. zu 5 Monaten Zuchthaus als Zufallsstrafe.

* Ein Feind des Bürgermeisters. In Nr. 425 des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 23. September wurde unter der Überschrift „Ein Feind des Bürgermeisters“ ein Referat über eine Gerichtsverhandlung veröffentlicht, das uns folgende „Berichtigung“ einträgt: „Es ist durchaus unwahr, daß ich ein Feind des Bürgermeisters sei. Ebenso unrichtig ist die Darstellung, als sei der frühere Bürgermeister hauptsächlich meinen Intrigen gewichen; letztere sind mir unbekannt, da ich als Bürger das Recht hatte, mich gegen die Schikanen eines unfähigen Bürgermeisters zu wehren, und zwar mit meiner Unterschrift; da meine diesbezüglichen Beschwerden von der nächstobergesetzten Behörde unbeachtet gelassen wurden, wandte ich mich an höhere Instanzen und wurde der Bürgermeister nun veranlaßt, sein Amt niederzulegen. — Ich habe mich nie um den Bürgermeisterposten beworben, wie es in dem fraglichen Artikel heißt. Falsch ist auch die Behauptung, daß der jetzige Bürgermeister vor persönlichen Obertun nicht zurückgeschreckt sei, um mit mir in Frieden zu leben. Hat er mir doch im Laufe einer kurzen Zeit in ein- und derselben Sache vier Strafverfügungen von je 9 M. zugehen lassen, trotzdem er wußte, daß ich gegen die erste gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Das Schöffengericht in Langenschwalbach hat mich auch von den angehängten Strafen freigesprochen. Die fragliche Gerichtsverhandlung hat tatsächlich das Gegenteil, was der Artikel enthielt, gezeitigt: es ist erwiesen, daß sich der Bürgermeister über Beschlässe der Gemeindevertretung hinweggesetzt hat usw.; daß der Bürgermeister in allen Fällen nicht immer absolut korrekt verfahren ist usw. Adolfsed, 8. Oktober 1910. Ph. G. Freund.“

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die Negreklage gegen Bürgermeister Dr. Dull.

ss. Darmstadt, 7. Oktober. In der Klage der Stadtwaltung Offenbach gegen den Bürgermeister Dr. Dull stand heute Termin vor der Zivilkammer des Landgerichts an. Dr. Dull soll bekanntlich die Stadt dadurch geschädigt haben, daß er verfügbare Gelder einer Anleihe in Kaiserhof-Aktien anlegte. Durch den Konkurs Eberbach-Verlin fielen die Aktien rapid und die Stadt hatte einen Kursverlust von 65 000 M. Die Stadt will den Bürgermeister Dr. Dull für den Schaden haftbar machen. Der Termin mußte vertagt werden, da Dr. Dull zurzeit auf Reisen ist. Der nächste Termin findet Ende November statt.

— Frankfurt a. M., 10. Oktober. Adolf Rothbart, der Vertreter der Frankfurter Hopfenfirma Rothbart, welcher New Yorker Bankfirmen um fast 150 000 Dollar betrog, indem er durch falsche Angaben über seine Kreditfähigkeit sich Geld verschaffte, wurde schuldig befunden. Seine Strafe soll nicht unter drei und nicht über sieben Jahre Gefängnis betragen.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Die letzte Hauptversammlung zum Rhein zeigte mit über 100 Teilnehmern die stärkste Beteiligung dieses Jahres. Der Regen, der bei der Fahrt drohte, gab bald seine menschenfreundlichen Bemühungen auf und sorglos konnten die zahlreichen Capes- und Schirmlosen in Camp die Wanderung antreten. Durch Bornhofen führte der Weg aufwärts zu den feindlichen Brüdern, schlecht erhaltenen, doch, wie die erste Nacht lehrte, gut bewirkten Burganlagen. Nun hinauf ins enge Bornhofer Tal und wieder hinauf zur Wilhelmhöhe, einem leider viel zu wenig besuchten und bekannten Aussichtspunkt des Rheins, der aus luftiger Höhe des Stromes wunderbare Schönheit zeigt. Häufig eilen drunten die Rheindampfer, bedächtig archen die behäbigen Schlepper, sorglos godeln die leichten Rachen. Da zur Nacht weder Wein noch Zeit mangelte, wurde erst gegen 1 Uhr aufgebrosen. Die Dreispiz, mit abhüllender Aussicht, wurde darauf besucht und abwärts ließ man sich führen zu dem einsamen Dinkboldertal, an dessen Ausgang ein trefflicher Souverbrunnen die Tauniden erwartete. Schürmich steigt darauf der Weg den Berggang hinauf zum Dreifessel, unterwegs zahllose, freundlich heitere Ausblicke den Ausschauenden erlöschend. Nahe ist die Marksburg und in der dämmerigen Burg, in der hellen Burgsäule ist es gar gut sein. Schon dunkel es, als man im Hotel Kaiserhof zum gemeinsamen Essen Einkehr hielt. Dankbar gedachte man hier der sorglichen Führung der Herren Bedier und Borngießer, freudig begrüßt wurde die städtische Zahl der diesjährigen Goldenen, die einen Wanderfreund mit über 100 Wanderungen und manch anderen seltenen Jubilar einschließt. — Die weiteren Veranstaltungen dieses Jahres werden kommenden Donnerstag im Klublokal Saalbau Turngesellschaft besprochen werden.

Handel. Industrie.
— Volkswirtschaft. —

Berg- und Hüttenwesen.

* Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. In der Generalversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika verwarfte sich die Verwaltung gegen den Vorwurf eines allzu großen Optimismus. Sie hätte nicht eine Dividende von 64 Proz. vorgeschlagen, wenn sie nicht die Hoffnungen hegte, auch weiterhin wenigstens ähnliche Ertragnisse erzielen zu können. Auf Anfragen wurde erwidert, daß in den Bergwerkseinnahmen auch 443 000 M. Schürfgelöhner verzeichnet seien, nur Restanten von 50 000 M. aus dem Kuischgebiet fallen dem neuen Jahre zu. Dagegen sei die Feldersteuer überhaupt noch nicht verrechnet, weil die Regierung soeben erst mit der pflichtmäßigen Einziehung begonnen habe. Um noch möglichst viel Felder im Sperrgebiet zu den alten Bedingungen (also 31 1/2 Proz. Gewinnanteil des Fiskus statt späterer 50 Proz.) zu sichern, prospektierte man nachdrücklich. Man hoffe, bis 1. April 1911 insgesamt 3000 Felder (bisher 2000) zu 8 ha zu belegen. Wieweil dann davon abbaufähig sei, lasse sich heute nicht sagen. Im Süden, also auf Geschäftsgebiet, liege der Diamantenkiez leicht, meist unter ein Fuß, dagegen wiesen die nördlichen Felder meist viel größere Tiefen, vereinzelt sogar von 8 Fuß, auf. Allerdings seien die Steine im Süden besser. Die Deutsche Diamanten-Gesellschaft m. b. H. lieferte 200 000 M. gleich 10 Proz. Einlage zum Gewinn. Die Erlöse der ersten Jahre, wo Raubbau getrieben wurde, betrugen 37,75 M., im laufenden Jahr 32 M. Momentan sei der Preis etwas niedriger. Der Bruttoertrag der Diamantengesellschaft m. b. H. betrug 1 496 000 M. bei 515 000 M. Be-

triebskosten. Die Verwaltung, ihr Anwalt Justizrat Veit Simon und Anteilseigner betonen gegenüber den Äußerungen Erzbergers im Kolonialkongress ihre unerschütterliche Überzeugung dahin; daß der sogenannte Diamantenvertrag unantastbar und rechtsgültig sei und der Zustimmung des Reichstags und Bundesrats verfassungsmäßig nicht bedürfe. Dies sei auch die Auffassung der Reichsregierung und ihrer Juristen gewesen und sei zweifellos.

Die Diamant-Ausbeute der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika betrug nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ im September ca. 11 600 Karat gegen 1600 Karat in den Vormonaten, wo die Ausbeute durch ungünstige Witterungsverhältnisse beeinträchtigt war. Die beiden Maschinen, die die Gesellschaft jetzt montiert hat, arbeiten zur vollen Zufriedenheit.

Industrie und Handel.

Verein deutscher Eisengießereien. Die rheinisch-westfälische Gruppe der Handelsgießereien hat sich infolge der außergewöhnlich starken Herausforderung der Rohmaterialpreise gezwungen gesehen, die Gußwarenpreise wenigstens einigermaßen damit in Einklang zu bringen. Sie hat infolgedessen in ihrer Sitzung vom 5. Oktober cr. beschlossen, eine sofortige Preiserhöhung von zunächst 2 M. für 100 kg oder 10 Proz. auf die Stückpreise eintreten zu lassen.

Fahrzeugfabrik Eisenach. Die Beschäftigung bei der Gesellschaft im Automobilbau ist befriedigend, und es liegen Bestellungen in derartigem Umfang vor, daß die Fabrik zu einer Vergrößerung ihrer Automobil-Abteilung schreiben muß. Auch im übrigen ist die derzeitige Geschäftslage befriedigend.

Eisenbahn-Achsenöl-Kartell. Die Mitglieder des Eisenbahn-Achsenöl-Kartells sind nach dem „Hannov. Cour.“ in Berlin versammelt, um die allein noch außenstehende Firma, die Ölfabrik Zeller u. Gmelin in Eislingen, welche bisher sich noch sträubt, dem Kartell beizutreten, zu veranlassen, einen Separatvertrag mit dem Kartell zu schließen.

Ostafrikanische Kautschuk-Gesellschaft. Eine an die ordentliche Generalversammlung der Deutsch-Ostafrikanischen Kautschuk-Gesellschaft in Berlin sich anschließende außerordentliche beschloß die Liquidation als eine Folge des Verkaufs der Plantage. Die Verwaltung ist der Ansicht, daß aus dem noch verfügbaren Teil des Erlöses die Anteile voll zurückgezahlt werden können.

Handelsregister Wiesbaden.

Frm. A. Leissle u. Ko. In das Handelsregister A. wurde unter Nr. 1172 bei der genannten Firma mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen: Die Prokura des Kaufmanns Alois Kluy in Wiesbaden ist erloschen.

Firma Fritz Rauch. In das Handelsregister Abteilung A Nr. 1184 wurde heute die Firma „Fritz Rauch“ mit dem Sitz in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Fritz Rauch zu Wiesbaden eingetragen. Das Geschäft ist eine Bierhandlung.

Marktberichte.

Fruchtmarkt in Diez, 9. Oktober. Alles per 100 kg: Weizen 21.10 bis 21.25 M., Roggen (neuer) 14.50 bis 14.70, Gerste 14.30 bis 14.90 M., Hafer 14.20 bis 15 M., Mais (La Plata) 14.50 bis 14.70 M.

Fruchtpreise in Usingen, 9. Oktober. 100 kg: Weizen 20.25 bis 20.40 M., Roggen 15 bis 15.25 M., Gerste 16 bis 16.50 M., Hafer 15.25 bis 15.70 M., Mais 14 bis 14.75 M.

Zuchtviehmarkt. Montag, den 17. Oktober, findet in Runkel ein Bullen-Zuchtvieh- und Zuchtermarkt des Simmentaler Zuchtvereins Oberlahn statt.

Preisnotierungsstelle.

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps.

Frankfurt a/M., 10. Okt. 1910. Eigene Notierung am Frachtmarkt.

Table with columns: Ware, Umsatz, Stimmung, Preis, Vorwöchentliche Preise. Lists various grains like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Raps, and their market prices.

Table with columns: Heu und Stroh, Heutige Preise, Vorwöch. Preise. Lists prices for different types of hay and straw.

Table with columns: Obst, Bericht der Zentralstelle für Obstverwertung. Lists prices for various fruits like Kastanien, Preiselbeeren, Äpfel, etc.

Der Nordbahnstreik in Frankreich.

hd. Paris, 11. Oktober. Die Blätter verbreiten durch Extraausgaben die Nachricht, daß der Streik der Angestellten der Nordbahn einen derartigen Umfang angenommen habe, daß der Pariser Nordbahnhof geschlossen werden mußte und Eisenbahnzüge nicht abgehen. Die Arbeiter haben bis in die frühen Morgenstunden hinein Versammlungen abgehalten und der Streikbeschluss wurde sofort im ganzen Nordbahngebiet den Angestellten durch Automobile zugestellt. Heute morgen 4 Uhr wurde der Nordbahnhof wie gewöhnlich geöffnet. Bis um 4 Uhr 20 Min. der erste Zug abgehen sollte, wurde den Reisenden erklärt, daß der Zug wegen Mangel an Lokomotiven nicht fahren könne. Der Stationsvorsteher des Bahnhofes erklärte dann, daß wahrscheinlich auch die anderen Züge nicht abfahren würden, da man aus den Maschinendepots die Nachricht erhalten hätte, daß keine einzige Lokomotive das Depot verlassen würde. Um 4 Uhr 20 Min. traf ein Zug aus Boulogne ein. Der Lokomotivführer dieses Zuges erklärte, daß er nichts Außergewöhnliches auf der Strecke bemerkt hätte. Der um 4 Uhr 05 Min. aus Brüssel fällige Zug ist nicht eingetroffen. Um 5 Uhr wurde der Nordbahnhof geschlossen. Der Postdienst nach England und Deutschland wird von der Postverwaltung durch Automobile aufrecht erhalten. Um 5 Uhr verließ eine Anzahl Automobile das Hauptpostamt in der Richtung nach Calais. Um 7 Uhr folgte eine zweite Etappe nach der belgischen Grenze.

hd. Paris, 11. Oktober. Um Mitternacht zogen etwa 2000 Ausständige nach dem Nordbahnhof, um die noch Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Der Nordbahnhof wurde militärisch besetzt und auch nach der Garnison Lille erging der Befehl, sämtliche Truppen zusammenzuziehen, um die gesamte Bahnlinie zu überwachen. Die Streikenden haben bereits eine Anzahl Gewalttätigkeiten begangen. So wurde in Terzier ein Eisenbahngewerkschaftler angehalten. In Lens streikten die Eisenbahner teilweise. Heute früh soll der Ausstand auf der ganzen Nordbahn seinen Anfang nehmen. Der Ministerpräsident Briand befindet sich andauernd im Ministerium des Innern. Abends hatte er eine längere Konferenz mit dem Direktor der Sicherheitsbehörde. Es ist wahrscheinlich, daß die Hauptführer der Streikbewegung verhaftet werden. Die Regierung hat außerordentlich strenge Maßnahmen getroffen. Nötigenfalls soll die ganze Bahnlinie durch Militär besetzt werden.

wb. Paris, 11. Oktober. Gerüchtweise verlautet, daß auch die hiesigen Bahnbediensteten der Staatsbahnen von ihrem Streikausbruch bereits den Befehl erhalten hätten, in den Ausstand zu treten. Sobald sämtliche Syndikatsgruppen der Provinz verständigt sein würden, solle der Streik beginnen. Der Syndikatsauschuss der Staatsbahnbediensteten ist zu heute abend zu einer geheimen Sitzung einberufen worden. Der sozialistische Abgeordnete Golly teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß er ihn über die Verwendung von Soldaten beim Nordbahnstreik und über die Drohung, die Ausständigen unter die Fahnen einzuberufen, interpellieren werde. Es heißt, daß die Eisenbahner in der Versammlung erklärt hätten, daß sie sich einer Mobilisierungsbefehl nicht unterwerfen würden.

wb. Paris, 11. Oktober. Der Kriegsminister telegraphierte dem Kommandanten von Lille, sämtliche Truppen des ersten Armeekorps zu mobilisieren, da diese dazu bestimmt seien, die Bahnstrecke zwischen Paris und Dürenkirchen zu überwachen. Die Präfecten erhielten den Auftrag, sich mit den Kommandanten in Verbindung zu setzen, um die Bahnstrecken und Bahnhöfe zu beschützen.

wb. Paris, 11. Oktober. Jaurès verlangt in der „Humanité“, daß der für den 25. Oktober anberaumte Zusammentritt des Parlaments beschleunigt werde, damit die Volksvertreter raschestens zugunsten der tüchtigsten und unentbehrlichsten Arbeiter des Landes eintreten könnten, um sie gegen Willkür zu schützen und ihre berechtigten Lohnforderungen zu vertreten.

Lezte Nachrichten.

Eine „äthiopische Bewegung“.

Berlin, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Über die Ursache der Eingeborenenunruhmäßigkeiten bei dem Eisenbahnbau unfern Windhoek wird der „Deutschen Kolonialzeitung“ aus dem Schutzgebiet telegraphiert, daß sich unter den Eingeborenen eine sogenannte äthiopische Bewegung regte. Es sind ähnliche Bewegungen in letzter Zeit in verschiedenen Kolonien anderer Völker beobachtet worden.

Die Fernfahrt des „B. 6“ München - Berlin.

München, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „B. 6“ ist heute früh 6 Uhr 40 Min. hier aufgestiegen und schlug nach schneller Fahrt über die Stadt die Richtung nach Altenburg ein.

Die Werftarbeiterbewegung.

Hamburg, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Den Beschlüssen der gestrigen Arbeiter-Delegiertenversammlung folgend leitend, fanden sich die Werftarbeiter nicht auf den Arbeitsplätzen ein. Ein Flugblatt gibt als Grund die Nichtinnehaltung der anerkannten Friedensbedingungen an und besagt ferner, nur in denjenigen Betrieben welche sich ausdrücklich mit den vereinbarten Bedingungen einverstanden erklärt hätten, würde weiter gearbeitet werden. Es handelt sich in der Hauptsache um die Vereinbarung, daß die streikenden Arbeiter die Werkstätten auszusparen sind. Die Werften beschreiben ein derartiges Zutrittshandels und werfen auf die Protokolle, worin nichts davon enthalten ist.

hd. Hamburg, 11. Oktober. Auf den großen Werften von Blohm u. Ross und der Filiale des Stettiner „Lufthaus“ in Hamburg wurde die Einstellung der sich zum Wiedereintritt meldenden Arbeiter während des ganzen Tages fortgesetzt. Auf den beiden Werften wurden

gestern ungefähr 2000 frühere Arbeiter wieder eingekleidet. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit haben sich vielfach Unklarheiten und Reibereien ergeben, so daß eine ernste Krise für den Fortbestand des eben geschlossenen Friedens zu befürchten ist. In den Landbetrieben, und wo nur auch Sympathiestreiks ausgebrochen waren, ist auch im Lauf des gestrigen Tages die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden.

hd. Kiel, 11. Oktober. Die ausständigen Werftarbeiter haben gestern mittag die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Auch die Werftarbeiter in Flensburg beschlossen mit knapper Majorität, Dienstag oder Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein Führer von einem Zuge überfahren.

w. Neunkirchen bei Trier, 11. Oktober. In der Nähe von Ober-Lingweiler erfuhr ein nach Wingerbrück gehender Güterzug auf dem geöffneten Bahnübergang ein mit zwei Pferden gespanntes Fuhrwerk des Müllers Holz aus Ober-Lingweiler. Der Wagen wurde vom Zuge mitgerissen und zerkümmert. Frau Holz wurde getötet, ihr zehnjähriger Sohn verletzt. Der Bahnwärter soll die Schranke geöffnet haben, um den Wagen noch vor der Ankunft des Zuges durchzulassen.

Drei Kinder verbrannt.

Wernigerode, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Drübeck erstickten gestern nachmittag drei Kinder eines Arbeiters in Abwesenheit der Eltern. Ein viertes Kind schwabte in Lebensgefahr.

Die Juwelen von Czestochau.

hd. Wien, 11. Oktober. In der Nähe des Dorfes Proszowice wurden die aus dem Kloster Czestochau gestohlenen Juwelen vergraben aufgefunden. Das Versteck war von einem Wittwischer des Diebstahls verraten worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mönch Macoch, als er sich verfolgt sah, die Juwelen dort vergrub. Helene Macoch, die Frau des Mönches wurde gestern ins Gefängnis eingeliefert. Sie gab zu, von dem Diebstahl Kenntnis zu haben. In Warschau wurde gestern ein Juwelier verhaftet, der von Helene Macoch einen der schönsten Diamanten, der Krone des Marienbildes, aus dem Kloster Czestochau abgeholt hatte. In der Klosterzelle Macochs wurde gestern ein Fläschchen Gift gefunden. Die Polizei nimmt an, daß Macoch den Mönch Jobel, der von den Minderungen im Kloster von Czestochau gewußt hatte und Anzeige erstatten wollte, vergiftet hat. Die Untersuchung in Czestochau dürfte Monate in Anspruch nehmen. Es ergab sich, daß es sich nicht bloß um Juwelen-Diebstähle, sondern um systematische Unterschlagungen aus der Klosterkasse handelt.

Die Waldbrände in Amerika.

hd. London, 11. Oktober. Aus Quebec wird telegraphiert, daß sich die Waldbrände in Minnesota rapid ausdehnen. Die Zahl der Obdach- und Mittellosen beträgt über 5000. In vielen Fällen kamen ganze Familien um. Im ganzen Brandgebiet wurde das Kriegsrecht proklamiert. Einige Typhusfälle sind vorgekommen. Die Zahl der bei dem Brand Umgekommenen wird mit 400 angegeben. Der Schaden beläuft sich bereits auf 100 Millionen Dollar.

hd. Paris, 11. Oktober. Zu den Waldbränden in den Vereinigten Staaten wird dem „New York Herald“ nach aus Ottawa gemeldet: Das Personal der Canada North-Railway hat mit wachem Heroismus während der großen Waldbrände in Minnesota die Spezialzüge durch die Flammen geleitet und in dem furchtbaren Rauch die sich über die großen Brücken flüchtenden aufgenommen. Tausende von Bewohnern der Städte Beaudette und Pitt sind dadurch dem sicheren Tod entzogen worden. Soviele bisher festgesetzt werden konnte, sind etwa 200 Personen verbrannt, 75 verkohlte Leichen wurden nach der Station Rainy River gebracht.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausage der Dienststelle Frankfurt a. M. für den 12. Oktober: Stärkere Bewölkung, geringe Regenfälle, Temperatur wenig verändert, südliche Winde.

Geschäftliches. Gichtleiden besser geworden. Seit vielen Jahren leide ich an Gicht und trinke auf Veranlassung des Herrn Dr. med. de S. seit einigen Jahren anstatt Pilsener das Wasser der St. Georgsquelle zu Biskirchen a. d. Lahn regelmäßig mit gutem Erfolg und ist mein Leiden besser geworden. Das Wasser ist mir stets gut bekommen, ist angenehm zu trinken, werde den Gebrauch auch künftig fortsetzen und dasselbe gerne in meinen Bekanntenkreisen empfehlen. M. A. St. in R. Preis für 25 Flaschen 9 M., 50 Flaschen 17 M. inkl. Verpackung ab Station Stadthausen a. d. Lahn. F 89